

Stille Stunden

Gedichte von Anna Frick



Anna Frick

Anna Frick wurde am 6. Mai 1884 in Azmoos geboren. Sie kam als 15-Jährige nach Seewis und besuchte die 9. Klasse in unserer Primarschule. Sie wohnte bei «Ladä-Urscheli» im Bazar. 1900 ging sie für einen Sprachaufenthalt nach Frankreich; dort schrieb sie die ersten Gedichte. Sie kehrte nach Seewis zurück und verheiratete sich am 15. Oktober 1905 in Seewis mit Förster Andreas Georg Frick (1881–1933). 1921 übernahm sie von der SAC Sektion Pfannenstiel die Scesaplanahütte und stand dieser als Hüttenwartin bis 1946 vor. 1942 schrieb sie das Volksschauspiel «Scesaplana», auch der «Spusagang» genannt. Es wurde 1943 uraufgeführt, 1953 und 1983 wiederholt. Für die Dorfvereine verfasste sie viele kleine Theaterstücke und unzählige Gedichte für die verschiedensten Anlässe der Dorfbevölkerung. Das abnehmende Augenlicht machte ihren sehnlichsten Wunsch, ihren Lebensabend mit Schreiben zu verbringen, zunichte, sodass einige ihrer Pläne nicht mehr in Erfüllung gingen. Sie starb am 24. April 1973. Dem Wunsch entsprechend, den sie im Seewiser Lied ausgesprochen hatte, wurde sie auf dem Friedhof in Seewis beigesetzt: «Stoht Kilcha underem Dorf, dr Friedhof grad derbi – dört würd für mi gwüss au amol a Plätzli fry».

M e i n L e b e n .

Ein "Auf und Nieder" auf unebner Bahn,
Bald tiefer, bald höher den Pfad hinan,
Ein Straucheln, Sichheben, Sichvorwärtsmühn,
Dann wieder ein Wandern durch Waldesgrün.
Denn nicht nur Leid war's, das mit mir schritt,
Es zog auch die Freude getreulich mit
Und beide trieben ein wechsellvoll Spiel,
Doch wiesen sie einig zum gleichen Ziel. -
Ich raste einwenig und träume dabei,
Ob wohl dies Ziel noch ferne sei?
Wer kann es wissen? Nur Gott allein,
Drum wandle ich weiter durch Flur und Hain,
Durch Tiefen und Höhen, das Ziel zu erstreben.
Ein "Auf und Nieder", das ist mein Leben.

K i n d e r z e i t u n d J u g e n d j a h r e .

=====

E Chindertraum.

1. E stilli Nacht. Im chleine Bettli
Han i mi zitli schlofe g'leit,
Und vorher noch mis Nachtgebätli
Dem liebe Heiland herag'seit.
2. Chum hend si gsenkt mi Augelider
Han i e wunderbare Traum:
Viel tusig Sternli luegend nieder
Uf's Erdetal vom Himmelsraum.
3. I han in d'Höhi stige wella,
Het gern eso es Sternli g'küsst;
Doch wil's nit goht, so will i s'zella
Bis füfi han i d'Zahl scho g'wüsst.
4. Und fuf und fuf, i muess mi b'sinna
Mi Aeugli fründ mer afa weh;
Es söll kei Sternli mier entrinna
Doch git's e längerer meh und meh.
5. Und z'mol sind's luter Engelchöpfli
E Stimmlü rüeft so lieb und guet:
"Du muetterloses Erdegschöpfli
Bist wohl in üsere bsundere Huet!"
6. I wache uf, noch ganz befange
Mis Herzli ist voll Seligkeit;
Ha no em Engeli wella g'lange
Due hend mier d'Aeugli z'mol verseit.

Der Huethandel.

"En Ufsatz schribe über d'Chue,
Und hebend doch au d'Müler zue! "
So rüeft's grad vorig her vom Pult.
En Schüeler brucht doch viel Geduld.
Was muess er au nu alles triba,
Sött lerne lese, rechna, schriba;
Darf in der Schuel kei Tag nid fehla,
Der Lehrer, der cha nu befehla
Und het dernebet nüt meh z'tua!
Jaso, en Ufsatz über d'Chue. -
Was schrib i nu? "Sie hat ein Schwanz
Und auf der Schau kriegt sie ein Kranz!"
"Säg, Berti, weisst du ettes meh?"
"Ach nei, i möchti lieber gseh
Was du darüber z'schriba weisst.
Gelt nu, du bist mi guete Geist!"
I aber rissa d'Tafle zrug,
Doch ds Berti, dia loht au nit lugg
Und bittet, bettlet halbe z'Tod:
"I gib der denn mis Znünibrot
Und vuma Zipfel Wurst en Teil!"
"Mi gueta-n-Ufsatz ist nit feil!"
"Ei bitti woll, si doch so guet!"
"Jo nu, wenn du di Summerhuet,
Der mit dem Bluemechränzli druf
Bim Ufsatzhandel noch gischt uf
So schrib na wega mina ab,
Doch Gschäft ist Gschäft, i gon nit drab! -
Der Handel macht mi heimli froh
So billig zum e Huetli z'cho,
Das i scho längste han begehrt,
Das ist denn gwüss en Ufsatz wert. -
Am Mittag han i denn pressiert,
Bin mit dem Huet in d'Schuel g'spaziert.
I strüss mi, wünsche chum noch Zit,
Uf allne Gsichter stoht der Nid.
Der Lehrer, mein i, ist au baff. -
Z'mol sait er:"O du arme - n - Aff,
Wia bischt doch dumm. Herr jeger au,
Du hescht i m Chopf jo luter Strauh,
Denn setzt i keis meh obe dra.
Es Pfächtli Grütz, seb sött ma ha!"

E Herzenswunsch.

S'ist Chilbi hüt. En hübscha Tag
Und alles lauft, was laufe mag
Dur s'Dörfli i, dur s'Dörfli us
Und niemat blibt dahei im Hus.
I darf au mit. Juhe, juhe,
D'Lüt chönd mis nua Chleidli gseh.
Zwor drunder het mi Strumpf e Loch!
Verdeckts es, oder gsieht ma's noch ?
- Der Vater fuehrt mi an der Hand
Jez stön mer bi me Chilbistand.
Was do für hübschi Sache sind!
"Lueg Vater" rüef i, "lueg doch gschwind,
Dia Poppa dört mit Sidaschueh
Und d'Auge macht si uf und zue.
Ei bitti, chauf si, bsinn di nit
Sus nümmt si noch en andere mit!
Der Vater sait: "I denk nit dra,
Ma chann doch gwüss nit alles ha!
Mis Herzli druckt mi zentnerschwer
Und all's vergess i um mi her.
Mi Lebzig i sus nüt meh wett
Wenn i hüt nu dia Poppa hett'.

Mutterlos.

1. Es ist kein deutsches Wort zu finden
Das gleich wie dieses traurig klingt;
Kein Weh gleich dem ist zu ergründen
Wie dieses kurze Wort es bringt.
Ein Wort so hart und inhaltschwer:
"Ich habe keine Mutter mehr."
2. So manches Kind ist, dessen Seele
Irrt suchend in der Welt umher
Und fragst du es, was wohl ihm fehle,
Warum es gar so traurig wär?
So schaut's dich an mit Augen gross,
Ein weher Blick sagt: "Mutterlos."
3. Wie heiss verlangend sah als Kind
Ich selbst den andern Kindern zu,
Wenn sie in jedem Leid geschwind
Am Mutterherzen fanden Ruh.
Dann klang in meiner Brust es schwer:
"Ich habe keine Mutter mehr!"
4. Und heut' noch, wenn in bangen Stunden
Durch Tränen blickt mein Auge trüb,
Dringt aus der Seele mir, der wunden,
Ein Sehnen tief nach Mutterlieb.
Ich fühl ein Leid so riesengross
Durch dieses Wörtlein : "Mutterlos!"

Am Muttergrab.

1. Zum Kirchhof geht ein Mädchen hin
Wo seine Mutter ruht,
Die Tränen seinem Aug' entfliehn
So schwer ist ihm zumut.
2. Am Muttergrabe sitzt es lang
Umweht vom Abendwind,
Von seinen Lippen ringt sich bang:
"O segne doch dein Kind.
3. O Mutter, die so frühe du
Dich wandtest himmelwärts
An deinem Grabe suchet Ruh
Dein Kind in herbem Schmerz.
4. Denn in die Ferne muss ich ziehn,
Weit fort in fremdes Land,
Hilf du, dass mir das Glück wird blühen
Bei Menschen unbekannt.
5. Durch deinen Segen gib mir Kraft,
Dass, wie ich scheidend geh,
Auch einst so rein und tugendhaft
Die Heimat wiederseh!"
6. Dem Mädchen ist's, als legte sich
Der Mutter Hand so weich
Auf's junge Haupt ihr inniglich,
Als spräch sie liebe reich:
7. "Gott sei mit dir, du liebes Kind,
Denn stark ist seine Hand,
Und ihm gehorchen Sturm und Wind
Auch in dem fremden Land!"
8. Voll Trost das Mädchen sich erhebt
Im fahlen Mondeslicht
Ein leiser Friedenshauch umweht
Sein junges Angesicht.

Heimweh.

1. Oft am Abend, wenn die Sterne
Flimmern in mein Kämmerlein
Schweift mein Blick in weite Ferne
In der Heimat möcht ich sein.
Und mich ergreift der Sehnsuchtsschmerz
Nach Osten zieht es hin mein Herz.
2. Und ich seh im Geist sich kleiden
Farbenprächtigt die Natur,
Seh die frohe Herde weiden
Auf der stillen, grünen Flur;
Und traumhaft steht vor mir so mild
Im fremden Land mein Heimatsbild.
3. Seh die mächtgen Bergesspitzen
Ragen auf zum Firmament,
Seh von fern die Firnen glitzern
Wenn die Sonne sie bescheint,
Und wieder steht vor mir so klar
Mein Heimatort so wunderbar.
4. Hör die Herdenglocken klingen
Auf den Höhn allüberall,
Hör die frohe Jugend singen
Schallend über Berg und Tal,
Nicht länger kann ich widerstehn,
Ich muss die Heimat wiedersehn.

Wartung der Scesaplanahütte.

1921 - 1946

Hoch oben am Felsenwall steht das Haus
Im Winter schaut's einsam in's Tal hinaus.
Doch dann, zur warmen Sommerszeit
Da ist's zum Empfang der Gäste bereit.
Es ladet alle freundlich ein,
Gibt Schutz bei Regen und Sonnenschein.
Und trittst Du ein, so grüsst Dich ein Spruch
Der mehr enthält als manches Buch :
" Ist wahr Dein Mund und rein die Hand,
Wie's Sitte ist im Bergesland,
Sei'st Heide Du, Jud oder Christ,
Im Hause stets willkommen bist "
So kurz wird jeder Gast belehrt,
Er fühlt sich verpflichtet und geehrt.
Als Hüttenwartin ich tätig bin,
Für alle Gäste die Dienerin.
Doch fühle ich mich im wahrsten Sinn
Hier oben auch als Königin:
Denn mein ist die Welt, die mein Auge entzückt,
Erfüllung der Pflicht, die mein Herz beglückt.
Die Berge in ihrer Majestät,
Die grünen Triften, mit Blumen besät,
Das traute Heim, so hoch gebaut,
Die Menschen, die mir anvertraut,
Dies alles ist mein ; ich fühle mich reich,
Ich diene und herrsche, - beides zugleich.

Spruch im Gipfelbuch auf der Scesaplana.

1. Wer drunten im Tal sich härmt und plagt
mit allen möglichen Sorgen,
der schreite bergwärts. Nur frisch gewagt
noch lieber heute als morgen.
2. Hier oben winkt Dir süsse Ruh.
Da ist Dir wahrlich beschieden
was drunten vergeblich suchest Du :
Den hehren, göttlichen Frieden.
3. Die weite Welt zu Füssen Dir,
Gott wissend im Himmel oben,
wie könntest Du besser wohl als hier
Ihn, den Allmächtigen loben ?

Auf hoher Alp.

Die wunderschöne Bergwelt zu besingen
Schuf mancher wohl ein tiefempfund'nes Lied.
Doch ist das eine Wort schon wie ein Klingen
Das glockenrein mein Innerstes durchzieht
Und ungeahnte Freudenquellen spendet
Dem, der den Sinn dem Hohen zugewendet.

Ersehnte Ufstig.

1. Es het mer letschthi eine gsait:
"Jez muest in d'Höhi guh,
Denn uf den Alpe 'gruenet d'Weid
Und d'Blüemli blüehend schu!"
2. Und siter isch mer gspässig gsi,
Gfehlt het mer Rast und Rueh,
Drum bin i hüt bim Sunneschi
Der Alpewelt denn zue.
3. Jo, Blueme hets do rot und blau
Und jedi sait mer lis;
"Gott grüezi und willkumme-n-au!"
S'isch wie-n-e Paradies.
4. Doch d'Hütte redt mi trurig a,
I lose, blibe stuh -
"Wenn d'wüsstist, wie-n-i planget ha,
So werist längste chu.
5. Jez d'Fenster offe, nu recht wit,
Lass Luft und Liecht mer i,
Acht Munet ist e langi Zit
Zum albig gschlosse si!"
6. Der Brunne plätscheret ruehig fort
Im alte, glliche To;
Doch los i recht, chann jedes Wort
Bis z'letscht i guet verstoh:
7. So wemmer wieder summerlang
In gueter Harmonie
E jedes denn no Stand und Rang
De lüt vo Nutze si!"
8. I nicke still so für mi hi
Im Herz e heissi Bitt;
Dass jede Bsuecher gsegnet si
Und Friede nemi mit.
9. Druf lueg i Hus und Brunne a
Und mini Alpewelt,
E sötti Summerheimet z'ha
Ist meh als alles Geld.

Lied der Alpenblumen.

Aus: "E Stündli bi dr Scesaplanahütte"

C r o c u s :

Wie han i gschlofe so famos
Wohl bhüetet in der Erde Schoss.
Doch z'mol han i mi dehnt und gstretcht,
Es het e warme Huch mi geweckt,
Und d'Sunne rüeft: "Jez isch es Zit,
Chum weidli, chum wenn d' blüehe witt!"
Doch derigs ist grad weidli gsait,
I glaub, die het nit überleit,
Was i do für ne Beizi han,
Bis dur de Schnee i use chann.
Doch han i's gwerchet denn zum Glück
Und im e churze Augenblick
Hend alli d's Tageslicht erlangt,
Im feine Sunntigstaad schu prangt.
Die erste sind mer, he juhe,
Crocus, Crocus dur de Schnee.

S o l d a n e l l a :

Au i han gschlofe grusig fest,
Im Winter ist das d's allerbest;
Ma gspürt kei Hunger und kei Durst,
Es ist eim, dütsch gsait, alles wurst.
Doch plötzli bin i denn erwacht,
Es het an allne Egge g'kracht;
Die Läuene machend e Radau,
Wer chönnti do no schlofe-n-au?
Und in de Lüfte ist e Gsus,
Es goht eim fast der Atem us.
Vor Schrecke fahr i fast us der Hut,
Wo jez der Wind rüeft überlut:
"Soldanella, Soldanella,
Was i no han säge wella:
Tuen dis fine Glöckli schwinge,
I will derzue Begleitig singe.
Mier lütend do obe de Früehlig i,
Im Tal würd's wohl schu Summer si!"

A n e m o n e .

I wachse und blüehet am steinigen Hang,
Der Winter duret do nit so lang;
Es ist halt gär e sonnige-n- Ort,
Der Schnee, der rutschet bizite fort.
Doch chann mi nit derzue verstuh,
Als ersti Paradi fürhe z'chu.
Erst wenn denn d'Aeberi um si grift
Und d's Murmeltierli fröhli pfift:
Anemone, Anemone,
Lass jez dini wissi Chronen
Lüchte dört am Felsehang,
Du bist jo eini vum hohe Rang!"

E n z i a n :

I bin der blai Enzian,
I blüehet au sobald i chann,
Doch ist das gwöhnli nit so fröhlich,
I wart' uf d's erste Weidegrüen;
Denn rüeft mer d'Sunne: "Enzian,
Leg dis blaue Röckli an;
D's Chuejerglüt würd bald erschalle,
D's Aelplerlied über d'Berge halle.
Chum jez gschwind enander-no,
D'Zit ist do, d'Zit ist do!"
Denn öffni d's Chleidli so wit i chann,
Halt wil i d'Sunne so gäre han.
Doch wenn si hinder d'Wolke goht
Und au wenn d's Sternli am Himmel stoht
Denn schlüss i's zue; denn nu erhellt
Gfallt üsere-n-eim dia Alpewelt.
Mier het der blai Himmelsschi
Vo siner Farb der Abglanz gi.

P r i m e l :

I bin e Primeli, eifach, schlicht,
Doch eis, wo au in d'Auge sticht.
Als Zitgenossi vum Enzian
Schlüss i mi au demselbe-n-an.
Er het emol mier heimli gsait,
E Strüssli si erst hübsch und gfreut,
Wenn i au hi und da erschieneni,
I si e scharmanti und e fini.
Drum träge au mis Blüetechleid
Als Primeli in Dankbarkeit.

Alpenrose:

Als Alpenrose wohlbekannt
Und tief verehrt im ganze Land,
Gelt i als Alpechönigin,
Wenn i au gwüss bescheide bin.-
Und 's ischt mer do jehobne wohl,
Doch chum erblüet, so würd me zmol
Ganz ubarmherzig zemma pflückt,
In Chörb und Schachtle wib verschickt.
Schu mengsmol han i denn vernuh,
Die Bergchind si-end bim A-chu
Am frömde Ort so bald verdorbe,
I weiss, sie sind vor Heiweh gstorbe.
Mier bruchend üseri Alpeluft,
Ob Sturm und Wetter um nis pfluft,
Mier wurzlend fest in Heimatärde,
Chönd niene anderst glückli werda.

Edelweiss.

I bin das zarte Edelwiss.
Me sait, mier ghöri der Ehrepris.
Als lüchtende Stern am Felserand
Bin i mit de Sterne am Himmel verwandt.
I blüehē in der Einsamkeit
In menscheferner Verborgeheit.
D' Flueh ist mini Heimat, i mach' mi rar,
I gelte als stolz und unnahbar.
Und wenn mi mitunter eine findt,
Er under Lebensgfohr mi gwinnt.
Mi grüezet das erste Morgetrot
Und d'Sunne winkt mier wenn si goht
Und tucht mi Standort in Purpurgold,
I bin aber au dem Sturmwind hold,
Der sini Sterki am Felse misst
Und mi z'ergaudle nid vergitt.
Das ist aber das, was d's Lebe schafft,
In Sturm und Not erprobt me d'Kraft.
I möcht drum de Mensche die Lehr jez gi:
Zum rife bruchts nit nu Sunneschi.
Was wachse und erstarche will,
Chund anderst nit zum guete Ziel,
Es muess si in Sturm und Not bewähre
Dem Herrgott und sich selber zu Ehre.

E r i k a:

J träge der Name Erika,
Und meine, es si ettes liebli's dra.
Und blüehet nun i am sunnige Rai,
Esia nu uf eme herte Stei
Drüber noch e bizeli Erde,
Ma muess halt lerne gnüegsam werde.
Doch wie der Spruch heisst: Oben fix,
Und wenn ma lueget: Unten nix,
So ist au mis Underchleid nu e Gstüd,
Doch ds Obere, hübscher nützi nüt.
E Busch voll roter Glöckli dine,
Dia wiegend sich lustig im Früehligswind.
Si lüchtend vo witem und ladend di i,
Muescht weidli vo mir e Strüssli ni.

A l p e n l i l i e:

En Alpelilie werd i gnennt
Und jede Turist mi sicher chennt.
So wiss wie Schnee ist au mis Chleid,
Und jede rüehmt mini Vornehmheit.
Nu han i e nietegi Eigeschaft,
So schnell verlür i mi Lebenskraft
Und ist mini Schönheit schu am Ziel,
Wenn eine mi gsieht und breche will.
Am andere Tag schu bin i matt,
Und wie der Mensch seit: Lebenssatt.
Dia wisse Glöckli verwelkend bald,
E Friheitsdrang erfüllt mi halt.
I träge im Innere der Heimatsinn
Und föhl mi am wöhlste, wo i bin.

F ü r l i l i a: E Förlilie gilt als wohriZier,
E Teil au sägend Goldrose mir.
Hochtönend chlingt mi Name schu,
Doch wer mi gsieht, der würds verstuh.
Bin i nu einzeln ime Struss,
So gsieht der sofort hübscher us.
J pranga sicher wie nid grad eini
Und lüchte gwüss tuen i wie sus keini.
Drum werd i mit noch anderne gschützt,
Do z'reklamiere gär nüd nützt.
Es ist für jede bstimmt und chlar,
Ma darf nu wenig Exemplar
Vo dene gschützte Blume ni,
Wenn eis für meh nid gstroft will si.
Drum gend uf dia Verfüegig acht
Und luegend, dass niemet e Fehler macht.

In der Scesaplanahütte.

Zum 91. Alpwanderkurs im August 1925

Der Schweizer Alpwirtschaftsverein
Sass jüngst beim traulichen Lampenschein
In unserer stillen Hütte hier,
Die mitten steht im Bergrevier
Wohl fünfzig Männer an der Zahl
Aus manchem lieben Bündnertal,
Sogar aus fernen Berner-Gauen
- Um unsere Alpen zu beschauen -
Erschienen solche, brav und treu
Am schönen Ziele steuernd bei.
Nach Tagesarbeit winkt die Ruh,
Es geht der trauten Hütte zu,
Und hier bei einem Glase Wein
Darf jeder noch gemütlich sein.
Viel Schönes wird nun da erzählt
Und mancher weise Spruch gelehrt.
O hätt' ich alles nur im Kopf,
Doch muss beim dampfenden Suppentopf
Ich draussen in der Küche steh'n
Und manches lassen mir entgeh'n.
Halb hör ich, wie Herr Oberst Solèr
Erzählet manche Wundermär;
Aus alter und aus neuer Zeit
Mit echter Bündner Biederkeit.
Doch etwas ist auch von der Jagd,
Wie er sein Leben einst gewagt,
Da denk ich mir: Kann's wohl so sein?
Ein Jäger treibt halt stets Latein.
Sei einer noch so ehrenhaft
Ist's rühmlich, wenn er meisterhaft
In Jagdgeschichten schwindeln kann.
Ich weiss das ja von meinem Mann
Der manchen Bock geschossen hat
Von dem kein Vogel wurde satt.

Doch nun zurück zum Lampenschein,
Zum Schweizer Alpwirtschaftsverein,
Wo manches heitere Wort noch fällt
Bis einer nun den Antrag stellt:

Zum Schluss des Abends noch ein Lied
Zu singen, dessen Klang durchzieht
Das freie schöne Alpenland
Hoch über dunklem Waldesrand.

In tiefem Schweigen ruht die Nacht
Und nur die Berge halten Wacht.
Tief unter uns ein Nebelmeer;
Hoch über uns das Sternenheer;
Wie jedes Erdenleid entflieht
Als nun ertönt das hehre Lied,
Das tausendfaches Echo fand:
"Gott schütze Dich, mein Heimatland".
Und als der letzte Ton verklang,
Da fällt dem Himmelszelt entlang
Ein helles Sternlein grüssend nieder,
Als freuten es die schönen Lieder.
Was wollte sagen wohl der Stern:
"So hab' ich meine Schweizer gern;
Wer seinem Land sein Herz verschrieb,
Der hat auch seinen Herrgott lieb.
Der hält euch alle in der Hand
Und schützt euch euer Alpenland!"

Morgenwanderung.

Durch stillen Wald dem Höhenlicht entgegen
Schritt unlängst ich den mir vertrauten Pfad.
Auf dem Gezweig begann es sich zu regen,
Als ich in kühles Tannendunkel trat.
Ein Vogellaut erklang und gleich ein zweiter
Kaum dass ein Frühschein auf den Gipfeln lag,
Ein Jubeln bald in aller Töne Leiter
Als frohes Grüssen in den jungen Tag.

Und weiter wandernd in der Morgenstille
Lauscht innig ich den Stimmen der Natur,
Empfindend tief, wie Gottes Schöpferwille
sich offenbart in jeder Kreatur.
Die Berge leuchten klar im Sommermorgen,
Allmählich weitet sich der Horizont;
An grünen Alpentriften unverborgen
Sich endlich nun mein sehndes Auge sonnt.

Wie klingt mir so vertraut des Wildbachs Tosen,
Die Wellen singen stets das alte Lied,
Die Alpenblumen miteinander kosen,
Der Firnwind über ihre Blüten zieht.
Ich fühle Lust und Schmerz in meinem Innern,
Du Bergwelt, Trösterin in Einsamkeit,
Dir bleibt geweiht mein seligstes Erinnern,
Die Liebe, Treue, die Verbundenheit.

Sommerabend in den Bergen.

Die Sonne entsendet durch goldene Fluten
Uns scheidende Grösse; lässt strahlen in Gluten
Die Berge rings umher.
Umsäumet die Wolken am wölbenden Bogen,
Die buntesten Farben durchschimmern, umwogen
Das weite Aetermeer.

Doch mählich herüber aus leuchtender Fülle
Kommt leise geschritten die dämmernde Stille
Und hüllet alles ein.
Enthoben dem Alltag des Talgewimmels
Empfindet die Seele die Nähe des Himmels
Verheissend, mild und rein.

Vom Dome hernieder, dem sternenbesäten
Glänzt ruhiger Schein. Ueber Felsen und Gräten
Liegt tiefe Abendruh.
Ein Raunen wie weltenfernes Erklingen
Will sehnenden Wünschen Erfüllung bringen
Und trägt dir Frieden zu.

Stille Feier in der Scesaplanahütte.

Jahre sind dahingegangen,
Seit was wir erlebt so schön,
Da uns trug ein tief Verlangen
Nach dem Haus auf Bergeshöhn.
Dann im trauten Hüttenzimmer
Feierten wir nur zu zweit
Bei dem milden Lampenschimmer
Unsere schönste Weihnachtszeit.

Während Sturm das Haus durchzittert,
Steht, vom hohen Zweck beglückt,
Unser Tännchen, klein, verwittert,
Von neun Kerzchen nur geschmückt,
Auf dem Tische. Still, bescheiden,
Abgeschieden von der Welt,
Hat es eindrucksvoll uns beiden
Von der heiligen Nacht erzählt.

Ob von aussen Glockenklänge
Nicht erreichten unser Ohr
Und der Menschen Lobgesänge
Drangen nicht zu uns empor,
Spürten wir doch reichen Segen
Dieser gnadenvollen Nacht,
Da uns Gott auf Himmelswegen
Den Erlöser hat gebracht.

Kerzenlicht war längst verglommen,
Wir vergassen Raum und Zeit,
Freuten uns des Heilands Kommen,
Seiner Macht und Herrlichkeit.-
Als wir vor die Hütte traten,
Hatte sich der Sturm gelegt,
Alle dunkeln Wolkenschatten
Hatte er hinweggefegt.

Jahre sind dahingegangen,
Seit wir dort auf Bergeshöhn
Weihnacht ohne Glanz und Prangen
Feierten so wunderschön.
Beim Erinnern dieser Stunden
Dringt zu Gott ein tiefes Flehn:
Lass der Welt, der armen, wunden,
Liebe, Frieden neu erstehn.

Unglück an der Scesaplana.

Du fremder Jüngling, schlafe wohl
Und ruhe still im Frieden;
So ferne deiner Heimatstadt
Aus dieser Welt geschieden.

Du suchtest wohl den Sonnenglanz,
Das Leuchten unserer Firne;
Die Sehnsucht nach dem Höhenlicht
Stand auf der jungen Stirne.

Doch bot die Scesaplana dir
Nicht sonnenwarme Lüfte;
Sie lockte dich auf irrem Pfad
In ihre Felsenklüfte.

Und hüllte dich in Nebelgrau
Und weisses Schneegefieder,
Es sang der rauhe Alpensturm
Dazu dir Sterbelieder.

Was half der hehre Menschenmut
Der wohl sein Höchstes zollte,
Und dir dein kostbar Lebensgut
So gerne retten wollte.

Es war umsonst. Dein Auge brach,
Sieht nicht mehr seine Lieben,
Die wohl daheim die Frage tun:
Wo ist der Sohn geblieben?

Ob wohl ein bangend Mutterherz
Die Todgefahren ahnte?
Und ihrem Kind in tiefem Schmerz
Ein Letztgedenken sandte?

Ob wohl ein Vater sinnend steht
Und blickt zu einem Sterne,
Dass der ihm sichere Wege weist
Zum Sohne in die Ferne? -

- Die Nebel brauen tief und schwer
Um unsern Berg, den trauten,
Den wir im Sonnenleuchten hehr
Viel hundertmal erschauten.

Nun hält er stille Totenwacht
In düster ernstem Schweigen.
Du fremder Jüngling, gute Nacht,
Du wirst zum Lichte steigen.

Gedenkfeier der Sektion Pfannenstiel

Zum 25 jährigen Bestehen.

So guete-n- Obed ihr liebe Lüt!
I hoffe gäre, ihr zürnet nüt
Dass vu dobna us em Prättigau
Hüt Obed chunnt zu ü e Frau
Die gwüss au ghört in üere Chreis,
Doch mengers vo dene wo do sind, weiss,
Dass in der Schesaplanahütte
I ettes wenigs au bedüte.
Viel Summer schu darf i dört schalte,
Darf Hus und Sach für ü verwalte.
Drum, wo mer der Herr President
So fründli schribt, am Wuchenend
Zum Fest ga Männedorf denn z'chu,
Due denk i gli: Do muess i guh.-
Als Hüttemuetter anerkannt
Bin schliessli i mit ü verwandt,
Und zwor im allererste Grad;
Mi dunkt das hinecht gär nit schad.
Jo nu, jez bin i ebe do
Und 's macht mi wüerkli herzli froh
Viel liebi Lütli wieder z'gseh
Die zue mer uf cho sind in d'Höh
In ihri Hütte am Felse zue
Mit Rucksack und Stecke und gnaglete Schueh.
Die wüssend afa wie's dobna ist,
Dass dört willkumme ist Jud und Christ.
Sogar di unbekehrteste Heide
Tüend sich am I-gangsspruch dört weide
Und fära hend Jude ne photographiert.
Wie doch der Spruch die Hütte ziert;
Er druckt-ere grad der Stempel uf,
Ma meint, es ruebi e Sege druf.
Jez wilters; i hetti eigentli welle
Vu mim Läbe dört obna ettes erzelle:
Sobald im Frühlig der Vogel singt
Und lustig der Bach über d'Felse springt;
Wenn d'Läui chrachet und's lenzt überall,
Denn lidets mi nümme heiune im Tal.
Denn pack i mi Ghüder und stige berguf
Und lade e Glückwunsch obe druf
Für wacker hübsch Wetter und viel Turiste
Ob Sozi = oder anderi Liste.

Und chum i ermüedet denn in d'Höh,
Het gwöhnli nebet Bläze Schnee
Der Früehlig scho si Teppich gleit
Und sini Blueme drüber gstreut.
Enziane, Soldanelle
Tüend mit fine Glöckli schelle
Und die wisse Anemone
Helfend's dütli au betone:
D' Uferstehig ist scho do,
Glaubend's doch, es ist eso.
Doch ihr Lüt, die Melodie
Muess denn au verstande si.
Menge goht der Alp entlang
Und vernimmt kei Glockechlang
Wil sis Herz kei Echo git
Jedi Freud vergrabe lit.
Der ghört sicher zu de-n Arme
Muess eim trurig nu verbarme.

Jez endli chum i denn zur Hütte
Und luege, wie si der Winter durlitte;
Gottlob, sie ist noch ordeli zweg,
Het ghalte dur alli Wetterschläg,
Dur alle Wintersturm und Grus:
Gott grüezi doch au, du heimeligs Hus.
I han jo gwüss planget so guet wie du,
Jez wemmer e Wil wieder zemme stuh.
Ds Luisli chunt au noch hinne nah;
Gelt nu, du bist froh, nis wiederum z'ha.
Jez goht's an-e Schaffe und hantiere
Ans Wäsche und Putze und fürhi g'schiere,
Dass alles ist fründli und suber und nett
Und jede Turist sini Freud dra het.
I darf mi au nit scheniere z'säge
Mier müessend d's Chemi selber fege.-
Denn d'Schwizerfahne us noch gschwind,
Sie flatteret lustig im Alpewind
Und winkt schu vo witem de Mensche zue:
Chönd ufe und gnüssend die friedlichi Rueh.
Und wüerkli sind viel tusig schu
Im Lauf vu de Johre in d'Hütte chu.
Di einte sind lustig und immer froh,
Den andere fehlt es irgendwo.
Der eint het e Rucksack fast wie-e Schür
En andere zücht es wiederum für
Nu das was er brucht zur Hütte z'träge,
Me chann si jo dobna au verpflege.
Die einte chönd hitzig, die andere sacht,

Doch mengsmol am ene Samstag z'Nacht
Do sött me fuf Chöpf ha und zehe Händ
Wenn alli zmol Tee oder Suppe wend.
Mier müend au alli denn nummeriere
Das heisst: ame jede der Platz reserviere
Dermit er weiss wo er z'schlofe het
Uf sinem weiche Streuibett. -
Am Morge ziehnd denn alli us
Uf eimol isch es still im Hus,
Denn d'Schesaplana wird bezwunge
Und jedem us de Niederunge
Der amene schöne Summertag
Si morgets früeh erhebe mag
Um d'Schesaplana zu bestiege,
In dem würd d's Guet über ds Böse siege.
Denn vor ihm lit e halbi Welt
Vu Gott dem Schöpfer heregstellt
So wunderbar und hehr und gross,
Do fühlt der Mensch si winzig blos.
Gwüss mengs mit tüfe Seelewunde
Het dobna wieder dürfe gesunde.
Und menge, der an Hochmuet glitte
Het dobna glernet um Demuet bitte.
Emol, - es ist ame Sunntig gsi
Chunnt ein und fangt a z'singe gli:
Grosser Gott, wir loben dich,
Due fühlt sich eis dem andere glich,
Und über hundert hend mitgsunge,
Wie schön het das in de Berge g'klunge.
Der Gipfel het dient als Hochaltar,
Als Chilchedach, der Himmel klar,
Tüf dunne het glänzt der Lünensee
Zu Fuesse der Gletscher mit ewigem Schnee.
Und wit in der Rundi der Bergeschranz,
Das alles umlüchtet vum Sunneglanz
Und d'Mensche hend enig das Lied lo erschalle
I glaube, es het dem Herrgott gfalle.

So wüsst i z'erzelle no schöns und viel,
I chem dermit noch lang nit zum Ziel;
Doch wemmers für hüt jez blibe lo,
I wünsche zum Schluss der Sektio
E fröhlichs Gedeihe, kameradschaftlis Tue
Und immer meh Liebi zur Bergwelt derzue;
Dass alli - wenn viel au mit wisse Hoor -
Do wieder chönd zemma in füfezwenzg Joahr.

Abschied von der Scesaplanahütte.

15. Oktober 1946

Behüt dich Gott! Ob je in meinem Leben
Wohl dieses Wort noch inniger erklang
Als nun, da Dank und Wehmut sich verweben
Beim Abschied von dem Ort, der jahrelang
Mir Heimat war und Freudenquell so rein:
Die Hütte und die Alpenwelt war mein.

Behüt euch Gott, ihr lieben, trauten Räume!
Hier fand so mancher müde Wanderer Rast
Und schuf sich eine Welt voll lichter Träume
Auf hoher Alp, befreit von Sorgenlast.
Vergessen war so manche Schicksalsnot,
Wenn unser Heim dem Gast Willkommen bot.

Behüt dich Gott, mein Berg! Im Abendscheine
Winkst du mir grüssend, leuchtend, tröstend zu.
Ob du die Tränen achtest, die ich weine?
Wie sind wir doch verbunden, ich und du.
In deiner Nähe ward das Herz mir jung,
Du bleibst mir nah in der Erinnerung.

Die Alp ist kahl. Im warmen Sommerweben
Erbühten bunte Blumen ohne Zahl.
Nun ist es Herbst; auch Herbst in meinem Leben,
Von hoher Warte schreite ich zu Tal
Voll Dank, den Pfad vom Höhenlicht erhellt:
Behüt dich Gott, du liebe Alpenwelt.

Heimatlied.

Dich, meine Heimat zu besingen,
Die Schönheit, die dir Gott verlieh,
Wird keinem Zauberwort gelingen,
Nicht wundersamster Melodie.
Doch hast du deine eigne Weise
Wohl jedem in das Herz gelegt,
Dass immerfort es laut und leise
In Treue für die Heimat schlägt.

Im Spiegel klarer Alpenseen,
Im Licht, das von den Firnen strahlt,
Im Waldesraunen, Sturmeswehen,
Im Echo, das vom Felsen hallt;
Im inniglichen Sprachenlaute
Der heimisch unser Land durchzieht,
Vernimmt die Seele, ach, das traute
und tiefgeliebte Heimatlied.

Ob auch dem fernen Alpensohne
Im fremden Land erblüht das Glück,
Nach seiner Berge Silberkrone
Sehnt Herz und Auge sich zurück.
Es glüht der Firn. Im Abendfrieden
Küsst er den nahen Himmelssaum,
In hehrer Stille webt hinieden
Die Heimat ihren Märchentraum.

W i l l k o m m g r u s s

an die S.A.C.-Mitglieder der ostschweiz.Sektionen

in Seewis, Auffahrt 1938

O lasse, Lenz, die frohsten Lieder schallen
Und giesse deine Schönheit über's Land!
Die Fülle deiner Gaben spende allen
Die dir des Herzens Sehnen zugewandt.
Gib deinen weissen Blütenschmuck den Bäumen
Dass sie von goldnen Früchten träumen,
Dem Tag der Himmelfahrt lass Glanz bescheren
Den Freunden uns'rer Alpenwelt zu Ehren!

Es freuen sich die bunten Blumenwiesen
Des muntern Baches glitzernd Silberband;
Das Vöglein in den Zweigen will euch grüssen
Mit Melodien, die es selbst erfand.
Die ernsten Bergeshäupter, die umblauten
Und die euch allen inniglich vertrauten
Sie senden Gruss und rufen durch ihr Schweigen:
"Ihr seid ja unsern Geistes, uns zu eigen!"

Uns Menschen auch, wir wollen es euch künden,
Beselet heute die Begeisterung;
Es will die Jugend Blumenkränze winden
Und mit den Jungen wird das Alter jung.
So seid uns denn gegrüsst ihr lieben Gäste
Zum weihevollen Frühlingsfeste.
Aus jedem Munde sei der Ruf entnommen:
"Den Alpenfreunden herzliches Willkommen!"

Morgenlied des Sennen

Es heben sich leise die Schatten der Nacht
Und grüssen den jungen Morgen.
Der Aelpler vom süssen Schlummer erwacht
Zu seinen Pflichten und Sorgen.

Und durch die geheiligte Stille schaut
Die Seele dem Tag entgegen,
Der siegend über den Bergen blaut
Mit seiner Fülle von Segen.

Und traulich erklinget das Herdengeläut,
Die Winde, sie tragen die Töne weit,
Hin über die Alp im Frührotschein,
Wie herrlich ist es, ein Aelpler zu sein.

Lied des Hirtenknaben

Zu steigen, zu klimmen auf schroffem Pfad,
Dem Weltenge triebe ferne,
Das ist meine Lust
Auf schwindelndem Grat
Da jauchzt der Hirte so gerne
Die Stirne vom herben Firnwind umweht,
Im Herzen frohes Klingen;
Ein jubelndes Lied wie ein Morgengebet
Erhebt zur Höhe die Schwingen.
Ich lausche dem Wildbach, der tosend schäumt,
Und pflücke die Blume, die selig träumt.
Ich schaue hinauf zum Gletscherrand
Und grüsse mein liebes, rätisches Land.

J ä g e r l i e d

Wo die hohen Felsenzinnen unserm Lande Wache stehn,
Und im Lenze die Lawinen mit Gedröhne niedergehn
Dazuweilen ungescheut ist des Jägers Lust und Freud.

Hoch in Lüften Adler kreisen, Gemse springt von Stein zu Stein.
Vöglein singt die trauten Weisen, herrlich ist es frei zu sein.
So beschwingt ist auch mein Sinn stets, wenn ich hier oben bin.

Meine Augen wonnig trinken Berge, Tal, ein ganzes Reich,
Alle Schmerzen tief versinken, einem König bin ich gleich.
Frei die Alpenwelt durchzieht unser frohes Jägerlied.

Spinnstubenlied

Nun erglänzt im Winterkleide
Schimmernd weiss und rein die Welt;
Wie ein glitzerndes Geschmeide
Liegt es über Wald und Feld.
Und es klingt die traute Weise
In dem häuslich stillen Kreise.

Wir drehen und spinnen
Den Faden zum Linnen
Mit emsiger Hand.
Wo fleissiges Regen
Da wehet der Segen
Ein goldenes Band.

Wenn nach letztem Tagesschimmer
Hebt die Nacht ihr Traumgesicht;
Wenn der Sterne sanft Geflimmer
Und des Mondes Silberlicht
Auf das Dorf sich still ergiesset
Holde Eintracht uns umschliesset.

Wir drehen das Fädchen
Es schnurret das Rädchen
Rundum immerzu.
Wenn blühet der Maien
Wir wandern zu zweien,
Doch eins, ich und du.

Und ertönt der Ruf: Es werde
Frühling über Berg und Tal,
Wenns aus neuerjüngter Erde
Alles spriesset allzumal;
In des Schöpfers weisem Walten
Blütenwunder sich entfalten.

Dann jubelnd ich spinne
In seliger Minne
Das bräutliche Kleid.
Wie froh und beschwinget
Zum Glück dann klinget
Das Hochzeitsgeläut.

H e i m a t .

=====

Seewiserlied.

Am grüene Bergeshang e herzigs Dörfli lit,
Wie's wohl kei derigs uf der ganze-n-Erde git;
Gwüss menga meint, dass i wohl übertribe tua,
Doch wenn er's selber gsieht, so git er's zua.
Tria holdio, mi ganzes Lebe lang
Tria holdio, vum grüene Bergeshang
Tria holdio, vum liebe Heimatort
Tria holdio, gon i nit fort.

Wia isch uf Seewis hübsch, wenn frueh der Morgestrah
Mit sinem Glanz si breitet über Berg und Tal,
Und erst die Wunderpracht wenn d'Sunne undergoht
Und d'Schesaplana glüeht im Obedrot.
Refrain.

So herrli isch es au wenn d'Alperose blüeht,
Am Tschingel menga Burscht um d'Edelwiss si müeht,
Wenn stolz der Liebsti er es Strüssli fergga chan:
"Gelt nu, jez glaubsch es, dass di gäre han!"
Refrain.

Wenn chum der Tag si zeigt, der Bur an d'Arbet goht,
Do uf de Berge isch e herte Champf ums Brot,
Doch ist er still und froh und lebt in Z'friedeheit
In siner Brust er d'Heimatliebi treit.
Refrain.

S'stoht d'Chilche underem Dorf, der Friedhof grad derbi
Dört ist für mi emol gwüss au e Plätzli fri
Drum, wenn mis Herz erstilt und nüme schlahe tuet,
Denn lön mi schlofe dört, do rueb i guet.
Refrain.

Prättigau-Lied.

In üsrem liebe Prättigau
Het's Strosse und het's Bahne
Doch ist dernebet herrli au
E Tour uf d'Schesaplana.
Wohl ist düruf e steile Weg
Mier fürchtend nit der Felsesteg
Und 'S banget ame Bündnerchind
Nit vor em herbe Alpewind.

Vu üsrem hohe Berges-tron
Lönd mier e Juz erschalle
Ein, der im ganze Rhätikon
Mag fröhli widerhalle.
Mier grüezend üsers Wiesetal
Vum hohe, festa Felsewall
Und freue-nis am Himmel blau
Er segni üsers Prättigau.

Me seit, die Bündner si-end ruch,
Es si kei zarte z'finde,
's mag si. E chalte Gletscherhuch
Beizt wacker üsri Rinde.
Doch drunder chlopfets warm und guet,
Mier sind vu echtem Schwizerbluet,
Stönd tapfer i mit Herz und Hand
Für üsers fri-e Alpeland.

Heimat.

Noch immer fühle ich den Zauber
Der wundermächtig mich umfing,
Als an dem Dörfchen blank und sauber
Zum erstenmal mein Auge hing.
Dem Dörfchen, das an den Vilan
Vertrauensvoll sich schmieget an,
Als könnt es unter seinem Schutz
All den Gefahren bieten Trutz.

Noch weiss ich, wie ich mit Entzücken
Gelauscht des Lenzes Zaubersang;
Wie ich mit kindesfrohen Blicken
Das schöne Landschaftsbild verschlang.
Noch weiss ich auch, wie lieb und traut
Im Herzen mir erklang der Laut
des Menschen, der sein Brot noch schlicht
Auf der ererbten Scholle bricht.

Und diese Menschen lernt ich lieben
Die stark und fest und unentwegt
Der schönen Heimat treu geblieben
Trotz Müh, die ihnen auferlegt.
Denn Arbeit harret ihrer viel,
Manch Pfad ist steil, und weit das Ziel.
Doch schaffen sie mit Freud und Lust,
Die Heimatliebe in der Brust.

Und wenn sie abends kehren müde
Zu ihrem Dörfchen dann zurück,
So seh ich in den Zügen Friede,
Ein frohes Leuchten in dem Blick.
Zum stillen Heim sie ziehen hin,
Zu rasten von des Tages Mühn
Und sprechen dann so wohlgenut:
Das Werk war hart, der Tag war gut.

So leben froh sie und zufrieden,
Ihr Heim ist ihnen ihre Welt,
Was von den Vätern ist beschieden
Bekommst du nicht um vieles Geld.
Dies stille Glück, so wahr und schlicht
Geniesst der grosse Stadtherr nicht.
Es blüht nur, wo mit Einfachheit
Sich paaret die Zufriedenheit.

Burelied.

Was ist wohl uf der ganze Welt
Der hübschist Stand vo alle?
So wit der Himmel spannt sis Zelt
Tuet us am beste gfalle:
Der alti, schlichti Burestand
Der gsegnet ist vo Gottes Hand,
So lang as useri Erde stoht
Und fürhe bringt das heilig Brot.

Mer gönd dur frische Morgethau
Mit Reche und mit Gable
Und uf der hübsche grüene Au
Gohts an e tüchtigs Zable.
Wie het das Gras e herbe Duft,
Wie isch eim wohl in frischer Luft
Und d'Augen schweifend übers Land:
Wie herrli ist der Burestand.

Und tunkt eim d'Arbet mengmol schwer,
Will d'Freud von eim verwiche.
So still und lisli chunt derher
Was rich macht uhi gliche.
Du gsiehsch es nit, du gspürsch es nu,
Zu Fliss und Frömmigkeit wills chu:
Wo trü der Bur beschafft der Grund,
Tuet si au Gottes Sege chund.

Drum lobend mier der Burestand,
Es ist kei arme, gringe.
Er hebt und trait das ganze Land
Und fröhli wemmer singe:
Du wunderbare Blüete-Bom,
Es rifet d'Frucht im Summer-Trom.
Wer hoffnigsvoll der Some streut,
Dem wartet schu en Erntifreud.

H e i w e h .

Wenn i in Obedstilli gär so einsam bi,
Chunt in der Fröndi d's Heiweh mächtig über mi.
Doch mengmol fuehrt mi denn e Trom der Heimat zue,
I bruche für die Reis nid Gäld noch Schueh.

Mit frohem Sinn gohn i dür d's Dörfli i und us
"Gott grüezi" und "willkumme" rüeft's us jedem Hus.
So liebli und vertrut mir d'Heimatsproch erchlingt,
Wie wenn e Glocketon zum Himmel schwingt.

I streife über Berg und Tal im Jugendschritt,
E Herz voll Glück und Liebi wanderet heimli mit.
Und überall ischt Bluescht und süesse Bluemeduft,
'S lit halt e Zauber in der Heimatluft.

Erwachend schreck i uf; 's ischt alles nu e Trom
Verschwunde Bluemepracht und wisse Blüetebom,
Das Wunderbild der Heimat, ach, so schnell verblasst
E tüfs und heisses Weh mis Herz erfasst.

O chem doch bald der Tag, wo mi in Wirklichkeit
E frohi Fahrt, mis Sehne stillend, heiwärts trait.
Um Glanz und Pracht im frönde Land isch mir so glich,
Nu in der Heimat z'si, das macht mi rich.

D'Arbet von-e-re B e r g b ü r i

Es ist no keis Johrhundert her
Sit d'Seewiser-Büri gha hät schwer,
s'hät nemli kei Wasser gha im Hus,
Doch hät me sich nüt gmachet drus.
So ist me zum Brunne jede Tag,
E Chüsseli hät me als Underlag,
Zum Schutz si-ch uf de Chopf denn gleit
Und druf e gfüllte Eimer trait.
So hät au e Büri, - das gsieht jederma -
Nit nu e Professor Chopfarbet gha.

Das ist nu eis Stückli us alter Zit,
Am zweite sueche-mer nüme wit.
Das ist, wenn d'Bure uf d'Berge sind
Zum Heue, mit Werchzüg und Wib und Chind.
Do hät me d'Marendzeine fürhe gnu
Hät alles packt, was eim d'Sinn ischt chu:
Polenta, denn Brot und Chäs und Schmalz
Spaghetti und Mehl und Pfeffer und Salz,
Di derrte Aepiere, Mehlsuppe-rost,
Und wenn noch e Tschungge, denn wer ma getrost.
Und Brot soviel ma lade chann, ist guet dass i
Gester noch bache han.
Denn warmi Chleider und gueti Schueh,
Es chan in de Berge uheimli tue.

Trotz guetem Wille goht nüt meh druf.
Ist alles fertig, so goht's berguf.
Der Aetti hät d's Werchzüg und d'Mamme hät d'Zeina
Wenn's nit eso schwer wer, tät sie sich meine.
Für sie ist es e Selbstverständlichkeit,
Sie hät ebe viel uf em Chopf schu trait.
D'Chind hend d's Bazidli und sus allerlei
Ma chunt halt ebe nit all'Tag hei.
's ist für die Chleine mengmol viel.
Mit Pieste und Süfze chunt me an d's Ziel.
s ist wacker Durst und Hunger do
Ma-n-ist über Gaffi und Bierebrot froh.
No churzer Rast ma an d'Arbet goht
Und schaffet bis zum Obedrot.
Denn hüllt der Schlummer alli i
Am Himmel glenzt der Sterne Schi.

I han ü jetz zwei Müsterli gi
Was früher für d'Büri schwer ist gsi.
Hüt git's im Hushalt noch allerlei
Sie muess doch choche für Gross und Chlei.
Hät Henne vielleicht, e Chatz, e Hund
's ist jedes bestrebt, dass zum Recht es chunt,
Und mengi hät im Stall e Schwi
Das zweimol im Tag will gfueteret si.
Im Winter würd's gmetzget, das ist e fest,
Jo d'Burewürst sind d's Allerbest.
Und wenn ma s' gsieht im Chemi hange
Het' menge Stadtherr derno Verlange.
Nu denkend an d'Arbet wo das git,
D'Büri muess ha für alles Zit.
Muess putze und wäsche für Ma und Chind
Und luege, dass alli z'fride sind.
Pullover lisme und Löcher büeze,
s' tet mengi Frau e HÜlf begrüeze.
E Teil tüend sogar noch webe und spinne
Und sus noch mungs, me muess si nu bsinne,
No ds Witiwerch gnennt hinne-dri
Muess jo der Büri d'Hauptsach si.
Der Garte jäte und d'Blueme begüsse,
Es darf e Arbet si nie verdrüsse.
Oh nei, sie chunt jo niemols drus,
Sie ist halt e Mame und d'Seel vom Hus.

F e s t l i c h e A n l ä s s e .

Morgenwanderung

Durch stillen Wald dem Höhenlicht entgegen
Schritt unlängst ich den mir vertrauten Pfad
Auf dem Gezweig begann es sich zu regen,
Als ich in kühles Tannendunkel trat.
Ein Vogellaut erklang und gleich ein zweiter
Raum daß ein Frühschein auf den Gipfeln lag,
Ein Jubeln bald in aller Töne Leiter
Als frohes Grüßen in den jungen Tag.
Und weiter wandernd in der Morgenstille
Lauscht innig ich den Stimmen der Natur,
Empfindend tief, wie Gottes Schöpferwille
Sich offenbart in jeder Kreatur.
Die Berge leuchten klar im Sommermorgen,
Allmählich weitet sich der Horizont;
An grünen Alpenristen unverborgen
Sich endlich nun mein sehrend Auge sonnt.
Wie klingt mir so vertraut des Wildbachs Tosen,
Die Wellen singen stets das alte Lied,
Die Alpenblumen miteinander kosen,
Der Firnwind über ihre Blüten zieht.
Ich fühle Lust und Schmerz in meinem Innern,
Du Bergwelt, Trösterin in Einsamkeit,
Dir bleibt geweiht mein seligstes Erinnern,
Die Liebe, Treue, die Verbundenheit.

Z u r T a u f e .

Mein liebes Kind, als köstlich Gut
Bist du uns anvertraut;
Gedeihst in treuer Eltern Hut
Und unser Auge schaut
Auf Dich mit tiefer Innigkeit.
Der heisse Wunsch sei Dein Geleit:
Dass Gott Dich, zarte Menschenblüte
Zeitlebens segne und behüte.

Z u r K o n f i r m a t i o n .

Gott mit dir durch's ganze Leben,
Sein Segen sei dir stets Geleit.
Sein Wort, das dir ward mitgegeben
Bewahre tief zu jeder Zeit.
Dann darfst getrost du vorwärts gehn,
Du wirst in seiner Obhut stehn.

Halte fest an deinem Glauben
In Freudenzeiten wie in Not,
Lass durch niemand ihn dir rauben
Sei getreu bis in den Tod.
Dann wird durch den Gottessohn
Dir geschenkt die Lebenskron'.

Gedenk der Stunde immerdar
Wie auch die Zukunft sich enthülle,
Was du gelobt heut' am Altar
Das bleibe stets dein Lebenswille.
So geh' durch's Leben frohgemut
Sei Gott getreu und bleibe gut.

Zur Konfirmation.

1. Nun zieht hinaus ins neue Leben,
Du Liebe, junge Menschenschar.
Was Gutes dir ins Herz gegeben
In treuer Liebe manches Jahr.
Die Lehren, die du hast empfangen
Und die sich tief dir prägten ein,
Darnach zu tun sei dein Verlangen:
Bewahre deine Seele rein.

2. Es steht die Welt der Jugend offen,
Für sie ein göttliches Wunderland.
Ein Herz erfüllt von Glauben, Hoffen,
Ird stets geführt von Gottes Hand.
Genüsse auch des Lebens freuden,
Es darf ein Christ wohl fröhlich sein,
Doch so ist du stets das Böse meiden,
: Bewahre deine Seele rein.

3. Dem Samenkorn gleich in der Erde,
So sei in dir das Gotteswort,
Dass es zur reifen Frucht einst werde:
Und sich verpflanze weiter fort.
Lass tief und fest es urzel schlagen
In deines Herzens heil'gem Schrein,
Denn sieh', es wird dir immer sagen:
Bewahre deine Seele rein.

Anna Erick.

Zur Konfirmation.

Was du heute hast empfunden,
Was gelobt du am Altar,
Halt es fest zu allen Stunden
Bleibe immer treu und wahr.
Dann wird Gottes Segen dir
Stets erblühen für und für.

"Ich der Weinstock, ihr die Reben;
Sprach der Herr in letzter Nacht.
Dir auch ist das Wort gegeben
Bleib' bei ihm und halte Wacht.
Stets verheissend hören wir:
"Ich in dir, und du in mir!"

Hochzeitslied.

Vater, erhöre uns, wenn wir dich inniglich flehen:
Segne die beiden, die du für einander ersehen,
Göttliches Heil lass ihnen werden zuteil,
Lass sie im Glauben erstehen.

Wollest du zeitlich und ewig sie leiten,
Dass auf dem Pfade des Lebens sie nimmer entgleiten.
Sei ihnen nah, tröstend und helfend stets da,
Liebend in schmerzlichen Zeiten.

Lass Herr, das Brautpaar in Liebe einander nur leben,
Gib, dass sie Taten erfüllen in edelstem Streben.
Lass sie stets ein Werkzeug des Guten nur sein,
Dienend den Nächsten umgeben.

Schenke du ihnen im Glücke das weise Erkennen,
Dich als ein Spender des Guten ein Vater zu nennen.
Dass sie sich freu'n stets deine Kinder zu sein,
Nichts soll sie von dir mehr trennen.

Zur goldenen Hochzeit.

"Herr bleib bei uns, denn es will Abend werden!"
Wohl dieses Jüngerwortes ihr gedenkt,
Da nach des Tages Mühsal und Beschwerden
Die Dämmerung leise ihre Flügel senkt
Und wie aus einem Märchenreich entstiegen
Sich längst verklung'ne Töne traumhaft wiegen.

Und eure Seele lauscht der lieben Weise,
Wie klingt sie ihr so wundersam vertraut!
Sie singt von Glück auf eurer Pilgerreise
Von Lust und Leid und Weh, das ihr geschaut;
Von Träumen, Hoffen, Wirken, Streben,
Es ist das Lied von euerm Eheleben.

So lasst in dieser schönen Feierstunde
Vergang'nes noch einmal vorüberziehn,
Vom euch vereinigenden Lebensbunde
Vom Frühlicht bis zum milden Abendglühn.
Nicht jede Blüte ward zur Frucht erlesen,
Doch Segen ist der Mühe Preis gewesen.

Nun sei ein Feierabend euch beschieden
Und Gott mit dir, du gold'nes Hochzeitspaar!
Geniesse froh nach Tageslast den Frieden
Und nimm das letzte Sonnenleuchten wahr.
Schon dämmert es und stille wird's auf Erden:
Herr, bleib bei uns, denn es will Abend werden!"

F e s t l i c h e A n l ä s s e .

=====

Zur Konfirmation.

Die Treu gelobend euerem Gott
Steht heut ihr an geweihter Stätte,
Ihr fühlt, dass euch in Freud und Not
Mit ihm verbindet eine Kette.
O sehet zu, dass fest sie hält,
Wenn auch daneben alles fällt.

Und denkt an diesen Augenblick
Wenn ihr den Freudenbecher trinket
Gedenket seiner, wenn das Glück
In rosiger Gestalt euch winket;
Im blauen Tag, im Sonnenlicht,
Was ihr gelobt, vergesst es nicht.

Und wenn auf sturmgepeitschter See
Das Schiffllein kämpfet mit den Wellen,
Ihr alles seht mit tiefem Weh
An Felsenklippen rauh zerschellen:
Dann schauet noch einmal zurück
Und denkt an diesen Augenblick.

Gedenkt der Stunde immerdar,
Wie auch die Zukunft sich enthülle,
Was ihr gelobt heut am Altar,
Es bleibe euer Lebenswille.
So zieht hinaus mit frohem Mut:
Seid Gott getreu und bleibet gut.

Hochzeitsgedicht

1. O wunderbari Maiezeit,
Wie mag dir das nu g'linge,
Dia viele Pärli noch und wit
In Liebi zemme z'bringe?
2. Ist's wohl der wissi Blüetebom?
Das Rusche frischer Quelle?
En Ahnig vom e Frühligstrom
Will eim vo Glück erzelle.
3. Das still, du weischt nid,
Wie's nu gschieht,
E Menscheherz nümmt g'fange.
Ma g'hört in sich e Wunderlied
Und gspürt e lises Bange.
4. Dem Pärli do ist das bekannt,
Häts dürfe jo erlebe
Vereint wend sie jez Hand in Hand
Das Beste sich erstrebe.
5. Mir wünschend ü viel Sunneschi
Uf ü-erne Lebenswege,
Und fallt emol e Schatte dri,
So ist das zum erträge.
6. Mit Gottes Hülf goht alles guet.
Er bhüet ü allerwege
Und geb ni immer frohe Muet
Und sine riche Sege.

Hochzeitsgedicht für meinen Enkel P e t e r

Lueg wie ne goldige Frühligstag
Das Pärli hüt do lüchte mag.
Jn Brutchranz und Schleier, mit glänzigem Blick
Im Herze natürli e grosses Glück.
So sitzen sie do und sind bereit,
Dem z'lose, was ma ne öppe sait.
Doch gib i nu e guete Rot,
D'Erfährig mir zur Site stoht.
Zerst aber wünsch i eu Gottes Sege
Uf alle üerne Lebenswege.

E Hochzeitstag hät zweierlei i,
Fast meint ma, es liggi e Gegesatz dri.
Denn einersits dia Handli trait
E tüfe Ernst und Heiligkeit.
Und anderseits isch nid z'verhehle,
Dass frohe Muet eim nid darf fehle,
Eso e hohi erhabni Freud
Voll Hoffe und Glaube und Seligkeit.
Jhr denkend jez, das si nid schwer
Doch gots esia halt chrüz und quer.
Denn d's Schicksal bringt eim allerlei,
Und d's Glück, das wechslet eins, zwei drei.

Drum wettni als Lehr e Bispiel gi,
Ihr dörfend mir's aber nid Übel ni.
Do sind dri Säckli, dia müend ihr ha,
Wie grösser, wie besser sind jhr dra.
Das erste heisst Liebi, das zweite Geduld.
Das dritte Vertrue. E bsunderi Huld
Blibt alle Ehelüt erhalte,
Wenn sie dia Säckli chönd volle bhalte.
Sie sind mitenand, henders usegfunde,
Dur ne goldene Fade innig verbunde,
Gend albig Achtig, dass der nid risst,
Denn eis das andere in sich schlüsst.
Vergessends nid, sie ghörend zerme
Und nia chann ma's ohni Folge trenne.
Jez hoch der Chopf und d'Auge frisch,
S'muess jedes merke dass Hochzeit ist.
J han ü jez glaub i gnueg belehrt
Und danke dass mi niemet het gstört.
So wünsch i dem Brutpaar und alle Gäst
Noch recht e fröhliche Hochzitsfest.

Bewahre deine Seele rein.

Mit Gott zieh nun hinaus ins Leben,
Du liebe, junge Menschenschar;
Was Gutes dir ins Herz gegeben
In treuer Liebe manches Jahr,
Die Lehren, die du hast empfangen
Und die sich tief dir prägten ein:
Darnach zu tun, sei dein Verlangen,
Bewahre deine Seele rein.

Es steht die Welt der Jugend offen,
Für sie ein goldnes Wunderland,
Du darfst noch träumen, darfst noch hoffen,
Die Zukunft winkt mit reicher Hand.
Geniesse auch des Lebens Freuden,
Es darf ein Christ wohl fröhlich sein,
Doch sollst du stets das Böse meiden:
Bewahre deine Seele rein.

Dem Samenkorn gleich in der Erde,
So sei in dir das Gotteswort,
Dass es zur reifen Frucht einst werde
Und sich verpflanze weiter fort.
Lass tief und fest es Wurzel schlagen
In deines Herzens heiligem Schrein,
Denn sieh, es will dir immer sagen :
Bewahre deine Seele rein.

Wiehnachtssprüchli.

Wie wer dia Welt au dunkel und schwer
und ganz in Leid versunke,
wenn nid e heilegi Wiehnacht wer,
e Liecht mit göttliche Funke.
E Liecht, das lüchtet tüf und still
Dür Chriegs-Alarm und Lide;
Es sait, dass üsere Heiland will
Der Erde bringe Friede.
Drum sind mier au trotz allem froh,
Wend danke und nit chlage,
Denn eimol würd's wohl besser cho,
No dunkler Nacht würd's tage.

Weihnachten.

Durch's Weltall zieht nun eine Freude
Die sich den Weg zum Herzen bricht
Denn Christus ist geboren heute,
Ins Erdendunkel fällt ein Licht.
Es dringt in die geheimsten Gründe
Erleuchtend ein mit grosser Macht,
Dass es den Menschen hell verkünde:
"Die Liebe ist zur Tat erwacht!"
Sie waltet segnend nun hienieden,
Und hilft und tröstet immerzu,
Sie spendet uns den Himmelsfrieden
Und gibt uns wahre Seelenruh.
Sie lehrt uns blicken hin nach oben
Und weist uns nach dem Weihnachtslicht,
Das uns in Kampf und Sturmestoben
Stets bleibe unsere Zuversicht.

Christfest.

"Gott in der Höh' sei Ehre !"
So klingt das Wort, das hehre
Heut durch die ganze Welt.
"Und Friede sei auf Erden! "
Bei allen Völkerherden
Der Jubel Einzug hält.

Der Glocken froh Geläute
Verkündet uns, dass heute
Gesegnet alle sind.
Den Menschen sich zu weihen,
Von Sünde zu befreien,
Erschien das Jesuskind.

"Gott soll die Ehre werden
Und Friede sei auf Erden!"
Der ganzen Christenheit
Wird dann das Wort erschallen:
"Den Menschen Wohlgefallen!"
Es ist ja Weihnacht heut.

Weihnachten 1957.

Voll Hass und Unruh ist die Welt,
Nach Macht die Völker ringen;
Die Zukunft sich im Dunkel hält,
Was mag sie uns wohl bringen?
Man redet vom Frieden und rüstet zum Krieg
Noch weit entfernt ist des Guten Sieg.

Doch nein ! Vernimmt die Seele nicht
Ein wundersames Läuten?
Erstrahlt uns nicht ein helles Licht?
Wie soll man beides deuten?
O jubelt ihr Christen fern und nah
Und freuet euch alle: Der Heiland ist da.

Mag auch die ganze Völkerwelt
Ihr friedloses Wesen treiben;
Sie ist dem Höchsten unterstellt
Und der wird S i e g e r bleiben.
"Ich bringe euch Frieden und innere Ruh",
Ruft heute uns freundlich das Weihnachtskind zu.

Wiehnachtssprüchli.

Mier gfallt vo alle hübsche Fest
Die heilig Wiehnacht z'allerbest.
Mier singend Lieder und sägend uf,
Denn git's no Gschenkli obe-druf.
Und herrli strahlt der Liechterbaum,
I gsiehne gwüss noch z'Nacht im Traum.
Und d's schönste: Der Heiland ist zue-n-is cho
Mier wend ne in üseri Herze lo
Und bitte, dass er jederzit
Zu allem üs der Sege git.

Wiehnachtsgedicht.

Herbergsuche.

Zwei armi Wanderer müed und matt
Chönd obeds in e chleini Stadt
Ga Bethlehem, üs guet bekannt,
Es ischt en Ort im heil'ge Land.

Sie chlopfend do und dörte a
Und frogend, ob sie chönntend ha
E Lager für en einzegi Nacht,
Sie heiend e lange Weg hüt gmacht.

Doch wie der Joseph bittet au
Für ihn und d'Maria, sini Frau,
Sie findend niene e Plätzli meh
Wie tuets eim um die Lütli weh.

D'Maria mag fast nümme guh
S'ist Nacht, und d'Sternli schinend schu.
Vergäbes frogend sie überall
Z'letscht findend sie denn noch e Stall.

Zum Gfell hät's gnüegend Streui gha
Me häts für d'Not grad chönne la.
Si müend mit dem si z'friede gi
Noch besser as verdussne si.

O Mensche, losend das chöstliche Wort:
Der Stall ist worde zum heilige Ort;
Denn dürt ist der Heiland der Wält gebore
Mier werend uf ewig sus verlore.

Jez lit er as Chindli fin und zart,
E Wunder vo bsunders göttlicher Art,
Im Stall im Chrippli. Es ruebet guet
In Gottes und der Eltere Huet.

Und d'Engel im Himmel schare-wis
Si singend und jublend dem Chind zum Pris.
Und Gott in der Höhi zu Lob und Ehr,
Die Stimme chlingend hoch und hehr.

Mier Chinder der Welt, mier jublend mit
Dass es au für üs e Heiland git.
Vo üserem Lob söll's widerhalle
Dem liebe Jesuschind zum Gfalle.

Wiehnachtsgedicht.

Die Hirten auf dem Felde.

Schu wieder ist e Tag vergange,
Er sinkt ins Meer der Ewigkeit;
Das letschte Wölkli goldumfange
Hät sis "Guet Nacht" der Erde gsait.

De Mensche, dene Leid beschiede
Erglänzt jez au der Obedstern;
Es lit e wundersame Fride
Verbreitet über noch und fern.

Die Nacht, wo Hirte ärmlich g'kleidet
Bi Bethlehem sind uf em Feld,
Wo ihri Schäfliherde weidet
Vo Gfahre aller Art umstellt.

Der Schlof bekämpfend mit dem Wille
Stönd d'Hirte wachsam uf der Flur,
Und eine sait: "Wie isch es stille,
Vo wilde Tier au nid e Spur.

Beruehigt lönd sie sich denn nieder,
Sie sind halt müed und schlofend i;
Erhebend tüf erschreckt sich wieder
S'ischt alles hell erlüchtet gsi.

Am off'ne Himmel, liecht-erfüllet
Erblickend sie en Engelschar
Und wie vo Silberglanz umhüllet
Sie bringend Gott e Loblied dar.

Vor Angst hend d'Hirte flühe welle
Si sinkend nieder zum Gebät;
Si chönd si ebe nit vorstelle,
Was alles das z'bedüte hät.

Vernehd mit ängstlichem Gebahre
En Engelstimm so tröstend mild:
O fürchtend nüt, iehr dürfend erfahre
E Freud, die alle Völker gilt.

Ue ischt der Heiland hüt gebore,
Erlöser vo der ganze Wält;
O rüefends us vor alle Tore:
Was dunkel, würd vom Liecht erhellt.

I gibe ü es dütlis Zeiche
Gönd jez ga Bethlehem nu gschwind,
Iehr wärdend dort e Stall erreiche
Do lit uf Strau das göttlich Chind.

Es würd e grosse Chönig wärde
E Herrscher, Jesus Christus g'nennt,
Und selig jedes, das uf Aerde,
Als Christ zu Christus sich bekennt.

Weihnachtsgedicht.

Die Weisen aus dem Morgenland.

An stillem Ort im heil'gen Lande
Da fanden sich drei Weise ein;
Drei Könige vereint zum Bande
Sie mussten weit geritten sein.

Sie zogen aus von ihren Ländern
Verschieden war auch ihr Geblüt,
Verschieden reich in den Gewändern
Doch fromm und einig im Gemüt.

Denn jedem ward die frohe Kunde
Geboren sei ein König fern,
Sie priesen Gott mit ihrem Munde
Und blickten auf zu einem Stern.

Der ihnen ward von Gott verheissen
Zu stetem treulichem Geleit
Um ihnen sichern Weg zu weisen,
Vor ihnen ziehend jederzeit.

Als sie in eine Stadt dann kamen
Ermüdet, aller Kräfte bar,
Und von den Menschen hier vernahmen
Dass der Herodes König war,

Beschlossen sie, bei ihm zu rasten,
Zu fragen nach dem Königskind,
Entluden ihre Reiselasten,
Zum König traten sie geschwind.

Der sass mit seiner gold'nen Krone
Gelassen in dem Königssaal
Auf seinem pupurrotem Trone,
Die Weisen staunten allzumal.

Ehrfürchtig ihre Häupter neigend
Begrüssten sie Herodes frei
Und fragten, nach dem Sterne zeigend,
Wo wohl der neue König sei.

Man sah den Herrscher tief erbleichen
Er wandte sich den Weisen zu;
Mit List und Falschheit ohnegleichen
Gestand er mit erzwung'ner Ruh :

"Nichts weiss ich von dem Königssohne
Vielleicht ist es nur eine Mär,
Doch eilet, sucht nach seinem Trone
Und bringt mir dann die Nachricht her.

Dass keiner mehr von euch verweile,
Geht hin und bringt die Kunde mir,
Auf dass ich hinzuziehen eile
Ihn anzubeten gleich wie ihr!"

Die Weisen zogen sodann weiter
Geführt von ihrem guten Stern.
Ihr Wesen war gewiss und heiter,
Denn Bethlehem war nicht mehr fern.

Und über einem kleinen Stalle
Blieb stehn der Stern. Da musst' es sein!
O, das war keine Königshalle,
Die Weisen traten zögernd ein.

Sie fielen vor der Krippe nieder
Und beteten das Kindlein an,
Betrachteten es immer wieder
Und brachten ihm Geschenke dann.

Im Traum ward ihnen Rat gegeben:
"Schlagt einen andern Rückweg ein,
Herodes trachtet nach dem Leben
Des Kindes, das wird König sein!"

Weihnachtsgedicht 1959

Hört ihr wohl das feine Klingen
Das mit heil'ger Innigkeit
Jedem tief ins Herz will dringen
Der sich zählt zur Christenheit;
Kündend, dass der Gottessohn
Niederstieg von seinem Thron ?

Seht ihr wohl den Stern erglänzen
An dem blauen Himmelszelt?
Leuchtend über alle Grenzen
Weisend hell für alle Welt
Hin zur Krippe, hin zum Licht
Das uns Seligkeit verspricht.

Lasst des Kindes uns doch freuen
Scheint es noch so arm und klein,
Schenkt es uns den Geist, den neuen,
Wird uns einst Erlöser sein.
Und es wird dereinst auf Erden
Doch noch einmal Friede werden.

Weihnachtsspruch.

Wie fröhli mier hüt alli singend
I dere heil'ge Obedstund,
Und d'Wiehnachtsglocke hell erchlingend
Sie tüend der ganze Menschheit chund :
Dass us zum Heil der Jesus Christ
In Bethlehem gebore ist.

Und bsunders sind die Chinderherze
Erfüllt vo Freud und Jubel ganz,
Wie d'Liechter vo de Christbomcherze
Erstrahlend d'Auge im e Glanz.
Sie wüssend um die Heiligkeit
Vom schönste Fest der Christeheit.

Und wie emol hend d'Engel gsunge
Dass Friede söll uf Erde si,
So möcht, vom gliche Wunsch durchdrunge
Der lieb Gott allem Friede gi.
Denn schallt's wie Himmels'chlang so froh:
Der Heiland ist uf d'Erde cho.

Weihnachtssprüchli für Peter. Weihnachten 1925.

In kalter, dunkler Winternacht
Do goht so lisli und so sacht
En Engel still dur's Erdetal
Däe glänzt es wie-n-a Sunnestrahl.
Und wo er chunt, ist Seligkeit,
Ist Glück und Liebi, Fried und Freud.
Er tritt mit sinem milde Schin
In jedes Hus zu Gross und Chlin
Und wo es Herz süfzt chummerschwer
Schwebt au der Engel still derher.
Er tröstet, und er troched lind
Mengs Tränli, das verborge rinnt.
Und losend, was er zue-n-is sait:
I chünde-n-ü e grossi Freud,
Die Botschaft, dass der Jesus Christ,
Der Heiland hüt gebore ist.

Wie wär die Welt doch dunkel und schwer
Und ganz in Leid versunke
Wenn nid e heiligi Wiehnacht wär
Es liecht mit göttliche Funke.
Es Liecht, das lüchtet tüf und still
In Chummer und in Lide
Und sait, dass üsere Heiland will
Der Erde Friede bringe.

Weitere Weihnachtssprüche.

Wie hend's mier Chinde doch so guet,
Mier sind in trüer Eltere Huet,
Mier gnüssend Liebi und Zärtlichkeit
Der hütig Obed üs das sait.
Do ist der strahlend Liechterbom,
-Es ist eim alles wie-n-e Trom-
Und drunder Gschenkli wundernett,
Wie's d'Liebi nu ersinnet het.
Mier gnüssend das mit Dankbarkeit
Und sind zum Folge gwüss bereit.-
Das allerschönste Gschenk ist aber doch
Dass Gott üs, - was am meiste wert-
Sis Jesuschindli het beschert.

Weitere Weihnachtssprüche.

In kalter dunkler Winternacht
Do goht so liebli und so sacht
En Engel still dur's Erdetal,
Der glänzt as wie-n-e Sunnestrahl.
Und wo er chunt, ist Seligkeit
Ist Glück und Liebi, Fried und Freud.
Er tritt mit sinem milde Schin,
In jedes Hus zu Gross und Chlin.
Und wo es Härz süfzt Chummer-schwer
Schwebt au der Engel still derher.
Er tröstet und er trochnet lind
Mengs Tränli, das verborge rinnt.
Und losend, was er zue-n-is sait:
I chünde-n-ü e grossi Freud,
Die Botschaft, dass der Jesus Christ,
Der Heiland hüt gebore ist.

Wie wär die Welt doch dunkel und schwer
Und ganz in Leid versunke
Wenn nid e heiligi Wiehnacht wär,
Es Liecht mit göttliche Funke.
Es Liecht, das lüchtet tüf und still
In Chummer und in Lide
Und sait, dass üsere Heiland will
Der Erde Friede bringe.

Weihnachtsgedichtli für drei Kinder.

1. Kind : Wie hemmer doch planged wuchelang schu
Uf d'Wiehnachtszit, - jez isch si chu
Und zwor ganz lisli über Nacht.
D's Christkindli hät nid viel Lärme gmacht.
'S het gwüss in d'Händ gnu sini Schueh
Es ischt halt g'wennt, eso lisli z'tue.
2. Kind : Jo weischt, es lueged halt bi de Chind
Ob alli brav und folgsam sind,
Drum muess es sövel lisli tue
Das lueged nis mengsmol heimli zue.
Und menge-n-Obed bim Sterne-Schi
Hät's gügglet zu dä Fenstere-n- i
Zum gsähe, wär am brävste si.
3. Kind : Was du nid seischt, me muess si schemä,
Wie mengsmol hemmer gstritte zemmä
Doch stelle-n-d mer das jetzt künftig i
D's Christchindli muess mit nis zfriede si.
Für dass es zue-n-is chu ischt hür,
Do sägend mier vielmol Dank drfür.
Mier hoffend, dass der Wiehnachtssäge
Bi niemet blibi underwäge.

Weihnachtssprüchli

für zwei Mädchen und einen Knaben.

Erstes Mädchen : O lueg doch au, wie z'Bäumli lacht
In wunderbarer Wiehnachtspracht
's ischt doch im Johr die hübschist Stund
Wenn d's Christchindli albig uf d'Erde chunt.
Mit volle Hände der Säge streut
Ischt das für us e grossi Freud.

Zweites Mädchen : Ja gwüss, i bin au grusig froh
Doch hend's nid alli Chind eso.
Mier hends halt wüerkli bsunders guet
Mier sind in trüer Eltere Huet.
Mengs Menscheblüemli zart und fi
Muess wachse ohni Sunneschi,
Es hät kei Mama wo für's denkt
Kei Vater, der ihm d'Schrittli lenkt.
Es zünd't ihm hüt niemet es Bäumli a
Do sind mier denn doch besser dra.
Lueg au die Sache um und um,
Me lueget's mit zwei Auge chum,
Wie d'Chugle glänzend im Cherzeschi,
Do spieglet si d'Eltereliebi dri.
Und das, das ist das allerbest
Derfür wemmer danke am Wiehnachtsfest.

Knabe : Die Meitle bredigend fort und fort
Und üsere-n-eis chunt nid zum Wort.
I weiss zwor au nüme viel
Han au im Rede kei guete Stil.
Das einzig, das i noch will säge:
E fröhlechi Wiehnacht allerwäge.

Rückkehr aus Aegypten.

- Maria : Fern von unserm Heimatlande, von dem Dorfe Nazareth
Wo die gläubige Gemeinde sich versammelt zum Gebet
Sind wir nun hierher verschlagen in Aegyptens weit Gebiet.
Unsere Seele will verzagen, weil sie keinen Ausweg sieht.
- Joseph: Wo einst unsere Väter seufzten unter schwerer Fronelast
Unter'm Druck des bösen Königs sie verzweifelten oft fast
Sind auch wir nun festgehalten durch des Engels Machtgebot
Doch wir müssen Gottes Walten stets vertrauen bis zum Tod.
- Maria : Ja, wir seufzen und wir weinen der verlass'nen Heimat nach.
Will uns denn kein Stern erscheinen, der uns führt aus
Ungemach ?
- Joseph : Doch, Maria, lass uns hoffen! Hat nicht einst der liebe
Gott
Unser Volk aus diesem Lande weggeführt aus aller Not?
- Maria : Hat nicht damals töten lassen alle kleinen Knäblein zart
Pharao auf allen Strassen? O wie war das furchtbar hart !
- Joseph : Dem bedrängten Volke wurde dort ein Helfer auserseh'n.
So kann auch wie einst noch heute, uns ein Wunderding
gescheh'n.
- Maria : Wie kalt ist die Fremde, die Menschen nicht lieb
Ob wohl unsere Heimat uns treu verblieb?
- Joseph : Maria, sei mutig und halte still
Und bete ergeben : wie Gott es will.
- Maria : Nur mein liebes Jesuskindchen selig mir im Arme liegt,
Fühlt sich glücklich, wenn die Mutter singend in den
Schlaf es wiegt.
Träumt von einem Paradiese wo im zarten Flügelkleid
Englein spielen auf der Wiese, ihm zu diesem sind bereit.
- Joseph : In den treuen Elternarmen ist es ja geborgen gut
Und es weiss nicht, wie das Sehnen nach der Heimat wehe
tut.
- Maria : Ja, so wollen wir denn tragen mit Ergebung das Geschick,
Bis die Stunde uns wird schlagen, die die Heimat gibt
zurück.
- Joseph : O glaube, wir ziehen an heiliger Hand mit unserm Kind
aus Aegyptenland.
- Erster Engel: Der Glaube hat gesieget, ich bringe frohe Mär
Der böse Feind, er lieget : Herodes lebt nicht mehr.

Zweiter Engel : So wollt ihr froh nun ziehen zurück nach Nazareth
Das Leid wird von euch fliegen, wenn ihr die Heima-
seht.

Beide Engel: Der Heiland ist gerettet, der König nicht mehr tobt
Ihr Engel alle betet, dafür sei Gott gelobt.

Alle Engel treten leise auf und singen:

Wir loben und wir singen dem Herrn im Himmelreich
Und breiten unsere Schwingen zum Schutze über euch.
Das Jesuskind soll werden zum Licht in finst'rer Nacht
Und Friede sei auf Erden, vom Gottessohn gebracht.

K r i p p e n s p i e l

Personen: Joseph, Maria und 5 Hirten.

Maria singt: Schlof Chindli, schlof,
Wie im e Himmelshof;
E Glöckli tuet erchlinge
Zum dir e Liedli singe:
Schlof Chindli, schlof.

Joseph : 'S ischt chalt und dusna blost der Wind,
Wie trurig, dass mier üsers Chind
Nu im e Stall im Chripppli hend
Mit zringet um so dunkle Wänd.

Maria : O Joseph, muescht nit trurig si
'S goht us vom Chind e Heilige-schi,
Und zündet us in alli Wält
Der dunkelst Winkel wird erhellt.

(Es klopft. 5 Knaben mit Hirtenstäben treten ein.)

1. Knabe: I glaub, mier sind am rechte Ort,
Der Engel hät mit sine Wort
Ues dütli zeigt, Wie und wo
Und Stall und Chripppli sind jo do.

2. Knabe, zum Kripplein tretend :

Und luegend alli doch recht gschwind
Was ischt das für ne herzigs Chind!

(Alle bis auf den Kleinsten treten hinzu).

3. Knabe : Mi Läbtig han i kei derigs ggehe
Me gsieht, do ischt e Wunder gschehe.

4. Knabe : Als Heiland der Welt isch es userkora
Und isch es au nu im e Stall gebora.

5. Knabe, hinzutretend :

I möcht' au luege das himmlisch Chind
Es ischt uf Streui bettet lind.
I hoffe au, es hei rächt warm
Am liebste nähm i's uf de Arm
Und sait i zuema : Du bischt mi
Liebs Jesuschindli, und i bin di!

Joseph :(zu den Hirten)

Jetzt sägend doch, ihr Hirte all,
Wie händ ihr gwüsst, dass im e Stall
Das nü-geborna Chindli ist
Mit heil'gem Name Jesus Christ?

1.Knabe : D'Schof hemmer ghüetet uf der Weid,
D'Nacht hät e tüfi Stilli trait,
E grosse Fride wit und breit
Mier hend üs denn zum Schlofe gleit.

Maria : 'S ischt ebe gsi die heilig Nacht.

2.Knabe : Uf eimol sind mier denn erwacht.
Der Himmel lüchtet tageshell
Mier sind erschrocke bis in d'Seel.

3. Knabe : En Engel rüeft: O fürchtend ü nid
I teile ü ettes Freudigs mit.
Die Chund söll alle Völker werde:
Der Heiland si endli chu uf d'Erde.

4.Knabe : O dass er in alli Herze chem,
Jez laufend gschwind nach Bethlehem.
Ihr findend es Chindli im e Stall.

Joseph : I danke ü, ihr Hirte all.

Maria : Und gsegnet söllend-er si uf Erde,
Zum Liecht uf em Weg söll das Chind ü werde.

5.Knabe : Mier hends als ersti dürfe gseha
Ues ischt e lieblis Wunder gscheha.

1.Knabe : Doch hemmer grossi Trurigheit,
Es tuet üs alle herzli leid,
Mier hend nüt z'gi dem liebe Chind,
Wil mier nu armi Hirte sind.

2.Knabe : Ihr Brüeder, i weiss aber was es freut,
Mier machend ihm üderi Herze bereit
Dass er in üs chan Wohnig nih
Das würd ihm wohl am liebste si.

3.Knabe : Und alli Wält söll's mache so
Es machet alli Mensche froh.

4.Knabe : Jetzt gömer aber weidli us
Und trügend die Freud vo Hus zu Hus.

5.Knabe : O freuend ü mit üs, ihr liebe Lüt
Der Heiland ischt gebore hüt.

Altjahrabend.

Wenn vom Turm die Glocken läuten
Letzten Gruss dem alten Jahr,
Soll sein ernster Gruss mir deuten
Was mir diese Zeit gebar.
Diente, was mir ward zuteil
Zeitlich, ewig mir zum Heil?

Hätte gern das Leid gemieden,
Nur bei Freude mich verweilt;
Beides hat mir Gott beschieden,
Hat mir beides zugeteilt.
Lenkte mich mit treuer Hand,
Ob ich manches nicht verstand.

Darum sende ich die Bitte
Heut' zu meinem Gott empor:
Leite ferner meine Schritte,
Leihe gnädig mir dein Ohr.
Dass mir auch im neuen Jahr
Deine Güte wird gewahr.

Ob nun Freuden oder Leiden
Mir dein Tun ins Dasein flicht,
Gib nur Segen du zu beiden,
Schenke mir nach innen Licht.
Und bleib' du mein treuer Hirt
Wenn's nach aussen dunkler wird.

Jahreswende.

E i n B l i c k z u r ü c k i n s a l t e J a h r
Das nun von uns will scheiden!
So wie es kam und wie es war
Mit Freuden und mit Leiden,
Mit allem, was es dir beschieden,
Was es gebracht an Glück und Frieden,
Was es dir gab an Pflicht und Mühen,
Lass nochmals es vorüberziehen.

E i n B l i c k z u r ü c k i n L e i d u n d N o t,
In granddurchwachte Nächte,
Wo helfend sich die Hand dir bot
Als Gruss der höhern Mächte.
Wo Himmelskraft dir half ertragen
Die Kummerlast in schweren Tagen
Und nimmermüde Vaterhände
Dir unaufhörlich reichten Spende.

E i n B l i c k v o r a u s i n s n e u e J a h r!
Was wird es dir wohl bringen?
Den süßen Trost, dass wunderbar
Gott alles lässt gelingen.
Und sind's nicht lauter Blumenpfade
Die er dich führt in seiner Gnade,
So glaube, dass auf Dornenwegen
Dir auch erspriesset reicher Segen.

Zum Jahreswechsel.

1937

Wandermüd', erfahren, weise
Scheidet nun das alte Jahr;
Reicht im ewigen Geleise
Seinen Stab dem neuen dar,
Das mit jugendfrohem Mute
Tritt ins Zeitenmass der Welt,
Hoffend, dass das Edle, Gute,
Immer seinen Sieg behält.

Spricht das alte Jahr voll Trauer:
"Oh, wie seh' ich vieles Leid!
Fern noch ist des Friedens Dauer,
Fern der Völker Einigkeit.
Menschen gibt's, die ihres Lebens
Kräfte leih'n der Zwietracht her,
Liebe sucht den Platz vergebens
Denn sie findet ihn nicht mehr!"

Und das neue Jahr, betroffen
Von dem düstern Zeitenbild,
Tief versenkt sein frohes Hoffen
Und es bittet dringend, mild:
Oh ihr Menschen, lasset Liebe
In den Herzen neu erblüm'n,
Als den stärksten eurer Triebe,
Lasset Hass und Streit entflieh'n.

Tragt mich in die Weltgeschichte
Als ein Jahr des Segens ein.
Böses sich zum Guten schlichte,
Soll Bestreben jedem sein.
Dass sich alle Völker einen,
Das sei euer fromm Gebet.
Ueber'm Grossen, über'm Kleinen
Gottes heil'ger Odem weht.

Beim Jahreswechsel.

D a n k e n d r ü c k w ä r t s lasst uns sinnen
Bis in ferne Kinderzeit,
Wo die Märchen Fäden spinnen
Zu dem golddurchwirkten Kleid;
Da in bunten Phantasien
Kindesgeist die Welt sich schuf
Und in Wundermelodien
Ihm erklang der Lebensruf. -
Dank für die gereichte Schale
Die mit Gaben wohlgefüllt,
Jederzeit bei schlichtem Mahle
Unsern Daseinsdurst gestillt.

M u t i g v o r w ä r t s lasst uns streben,
Ob auch Kampf das Leben heisst,
Dem nur ist der Sieg gegeben
Der dem Willen Bahnen weist,
Dass vereint mit zähen Kräften
Er Ersehntes auch erringt;
Unerschöpften Lebenssäften
Stets erneuter Mut entspringt,
Der im wechselnden Geschehe
Lasten ohne Murren trägt
Und mit zukunftsfrohem Blicke
Duldsamkeit zum Schweren legt.

L i e b e n d s e i t w ä r t s lasst uns wenden
Zu der Menschheit tiefer Not,
Wo wir können, Hilfe spenden,
Das sei uns ein ernst Gebot;
Wohlzutun und mitzuteilen
Denen, die bedürftig sind
Und geschlag'ne Wunden heilen;
Uns're Hand sei weich und lind.-
Seh'n wir ein's in Sünden schreiten,
Doch um uns're Hilfe fleh'n,
Soll ein guter Stern uns leiten
Ihm in Liebe beizusteh'n.

G l ä u b i g a u f w ä r t s lasst uns schauen
Im Gedränge dieser Zeit,
Dem dort oben fest vertrauen
Der zum Guten lenkt das Leid;
Der durch alle Dunkelheiten
Uns zum hellen Lichte führt;
Uns're Seele mag sich weiten
Da sie seine Nähe spürt.
Und befreit von allen Sorgen
Hoffnungsfroh die Worte spricht:
Herr, bei dir bin ich geborgen
Unser Glaube wanke nicht.

Neujahr.

Nun klingt durch Mitternachtsstille
Der Glocken Ton in weicher Fülle:
Ein neues Jahr bricht wieder an.
Es wünschen sich auf allen Wegen
Die Menschen Glück und reichen Segen
Und Rosen auf der Lebensbahn.

Ich richte meinen Blick nach innen
Und frage mich in tiefem Sinnen:
Worin besteht denn dieses Glück?
Im Jugendtraum glaubt ich's zu schauen,
Ein Wandeln nur auf Blumenauen,
Ein Schweben nur im Sonnenlicht.

Doch später dann in vielen Jahren,
Da hab' gelernt ich und erfahren,
Dass darin nicht das Glück besteht.
Von Gottes Hand sich lassen führen,
Im Leid auch seinen Segen spüren,
Das ist das Glück, das nicht vergeht.

Drum heute, bei der Jahreswende
Da falt' ich stille meine Hände
In innigem, in tiefem Fleh'n;
Lass allen Menschen hier auf Erden
Das neue Jahr zum Segen werden,
Lass deine Güte sie versteh'n.

Zum Jahresbeginn.

Wie die Jünger du geheissen
Sich zu lieben treu und wahr,
Willst auch uns den Weg du weisen
In dem angefang'nen Jahr.
Dass all unser Tun und Handeln
Für den Nächsten L i e b e ist,
Dass wir stets im Guten wandeln
Schenke uns, Herr Jesu Christ.

Gib den Herzen deinen F r i e d e n ,
Der den Jüngern ward zuteil;
So sei er auch uns beschieden
Durch das Jahr zu unserm Heil.
Gib uns deinen reichen S e g e n ,
Lass uns selbst ein Segen sein,
Der auf allen Lebenswegen
In sich trägt den Himmelsschein.

Schenke Gott, vernimm das Flehen,
All' dies jedem Menschenkind.
Gib, dass auch im Weltgeschehen
Alle drei vereinigt sind.
Lass es allen Völkern künden,
Wieviel Jammer wird gestillt,
Wo aus tiefsten Herzensgründen
L i e b e , F r i e d e n , S e g e n quillt.

Es rauscht im Wellenspiele.

Es rauscht im Wellenspiele
Dahin der Strom der Zeit;
Fliesst ohne Rast zum Ziele
Ins Meer der Ewigkeit.
Es eilen hin die Stunden
Nur wie ein kurzer Traum;
Dein Leben ist entschwunden
Wie leichter Wellenschaum.

Doch schuf dein Wirken Segen,
War Liebe deine Tat,
Gewissenhaft dein Pflegen
Der ausgestreuten Saat;
Hast du in Glaubenstreue
Dein Ackerfeld bestellt,
Hat jeden Tag auf's Neue
Gott deinen Pfad erhellt.

So darfst getrost du sagen:
"Herr, nimm mein Leben hin,
Du hast mich stets getragen,
Dank, dass dein Kind ich bin!"-
- Es schwinden hin die Jahre
Wie leichter Wellenschaum.
Wie bald trägt uns die Bahre
Zum letzten kleinen Raum.

Dankgedicht.

(Zur Erfüllung meines 70. Lebensjahres.)

6. Mai 1954.

Unser Leben, siebzig Jahre,
Sprach vor Zeiten der Psalmenist;
Dass als köstlich der's erfahre
Wenn es Müh und Arbeit ist.
Was es wohl für mich gewesen
Heute mir den Wunsch verleiht,
Wie in einem Buch zu lesen
Was es trug an Freud und Leid.

Wechselvoll wie Blumenfarben,
So erscheint mein Lebensbild:
Saaten trugen reiche Garben,
Freuden schuf die Liebe mild.
Nächte folgten voller Sorgen,
Tod des Liebsten, Einsamkeit.
Trüb erschien der Lenzesmorgen
In der Seele tiefstem Leid.

Sehnend baten Herz und Hände
Um ein wenig Zuversicht;
Siehe, durch die Wolkenwände
Schimmerte ein mildes Licht.
So in gut' und schweren Stunden
Blieb der Herrgott mir nicht fern;
Inniglich mit ihm verbunden
Strahlte mir sein Hoffnungsstern.

Darum sei mein Fühlen, Denken
Heut' besonders ihm geweiht:
Du wirst meine Schritte lenken,
Mich zu segnen sei bereit.
Glauben will ich ohne Zagen,
Naht die Abendstille nun,
Wie du mich bis jetzt getragen
Wirst du es auch weiter tun.

Mis Uehrli.

Was hät au nu mis Uehrli,
Mi lieba Regalatör?
Aes chunt mer uwillkürli
Vor wie-ne rächts Malör.
Sit i vom Bärge bin aha,
Do stoht er allpot still,
Und holt er us zum schlaha,
So gröchzget er e Wyl.

Mag d'Chelti nümme lyde,
Will achzeha Wermigrad;
Sus ist er ganz entschiede
Zum streike scho parat.
So gäge Morget gwöhnli
Aer eifach nümme tigg
Und blybt denn uversöhnli,
Bis ds Thermometer stygt.

"Jo gält, mi Uhr, d'Beschwärde,
Dia chönd halt noh und noh;
Ma chan mit älter wärde
Nid lengäri gschwinder goh.
Du bist vor lange Zite
Mim Glück scho Züge gsi;
Und han i Leid durschritte,
Häscht tröstet: "Schick di dry!"-

Und jez, am Altjohrobet
Han i Gedanke gmacht;
Denn mini Uhr hät gestoppet
Brezis um Mitternacht.
Und wie-ne stilli Mahnig
Häts dür mis Innere tönt:
"Säg Seel, häscht du en Ahnig,
Wenn d i n i Zeiger stöhnd?"

J a h r e s z e i t e n .

=====

Hab' nur Geduld.

Ob Schnee noch liegt auf unsern Höhen,
Durch's Land noch kalte Winde wehen,
Als könnte in erstarrter Erden
Das Pflänzchen nicht erwecket werden:
Ein warmer Strahl, da dringt's hervor,
Es keimt und wächst zum Licht empor.
Hab' nur Geduld.

Noch ruh'n die Knospen tief verborgen
Und warten, bis ein Sonnenmorgen
Sie grüsst und sie die Hülle sprengen
Zur lieblichen Entfaltung drängen.
Im Blütenschmuck, so weiss und rein,
Wird bald das Land ein Eden sein.
Hab' nur Geduld.

Und du, mein Herz, im Lenzesklingen,
Was zagest du, statt mitzusingen?
Den Frühlingsglauben lass nicht wanken,
Es schlingt die Hoffnung ihre Ranken:
Gott lässt aus Sorgen und aus Müh'n
Ein Segensblümchen dir erblüh'n.
Hab' nur Geduld.

Finkleins Lehre.

Als heute früh, noch halb im Traum
Ich stiess das Fenster offen
Und sah auf unsern Lindenbaum,
Da war ich ganz betroffen.

Denn, glaubte man den Frühling schon
Zu spüren allerorten,
So sprach die weisse Landschaft Hohn
Den schönsten Lenzesworten.

Ich klagte, als die Flocken leis
Noch immer niederfielen,-
Der Petrus droben hat,wer weiss,
Gewiss auch seine Grillen.

Sonst liesse er nicht über Nacht
Die Daunendecken schütteln,
Geböte nicht dem Sturm, mit Macht
Die Leute wachzurütteln.

Wann darf die frohe Jugendschar
Ihr Lied vom Lenze singen?
Wann endlich kann ich dieses Jahr
Wohl meinen Bergstock schwingen?

So schmälte ich in stiller Wut
Und schalt die rauhen Winde;
Da kam ein Finklein wohlgemut
Geflogen auf die Linde.

Und trotz dem bösen Flockenspiel
Sang fröhlich es die Lieder:
"Mir tut das bisschen Schnee nicht viel,
Der Lenz, er kehrt doch wieder.

Was machst du für ein lang Gesicht,
Du graumelierter Schädel?
Ich glaube an das Sonnenlicht
Wie jedes junge Mädcl.

Ich schaukle mich so frank und frei
Aus meinem schwanken Aestchen,
Und baue mir im schönen Mai
Ein allerliebste Nestchen.

Es tat noch einen Blick auf's Haus
Und schwang sich in die Höhe;
Ich bog zum Fenster mich hinaus,
Ob wohl ich es noch sehe?

Und schaut' ihm lange sinnend zu
Bis es verschwand im Weiten.
O könnte, Vöglein ich wie du
Noch meine Schwingen breiten.

Doch etwas hast du mich gelehrt,
Es bleibe nicht verschwiegen:
Wer seinen Frohsinn nicht entbehrt,
Wird immer wieder siegen.

Ostersonne.

Gold'ne, warme Ostersonne
Küsse alle Blümlein wach;
Neuerstehen lass in Wonne
Was der Wintersturm zerbrach.

Jedes Pflänzchen du erwecke
Aus der kalten Todesruh;
Jeden Strauch und jede Hecke
Lasse neu erwachen du.

Locke all die zarten Lieder
Unsrer lieben Vögelein
Dass sie jubelnd singen wieder:
Gottes Frühling zieht nun ein.

Ostersonne, gold'ne, warme,
Giesse deine Strahlen weit
Auch in's Menschenherz, in's arme,
Das erstarret ist in Leid.

Dringe tief in jede Seele
Die da seufzt in Traurigkeit,
Glänze, strahle und erzähle:
"Christus ist erstanden heut!"

Maienmorgen.

Lass Seele doch dein stetes Sorgen,
Wirf alles Schwere von dir fort,
Und sieh den lichten Maienmorgen,
Wie er geschmückt hat jeden Ort.

Die Bäume blühen
In Lenzespracht;
Der Sonne Glühen
Durchbrach die Nacht.

Sieh auf den Wiesen den Blumenflor,
Hör der Gefiederten Sängerkhor.

Lass das Zagen
Und das Fragen,

Lass dich erfreuen im blühenden Maien.

Hör nah und fern die Kirchenglocken,
Dem Frühling gilt ihr Klingen auch;
Hör wie sie rufen, wie sie locken,
Ihr süßer Ton ist wie ein Hauch.

Der will verwehen
Das Herzeleid,
Lässt auferstehen
Glückseligkeit.

Sieh doch das Grünen, sieh doch das Blühn,
Lass o mein Herz, den Kummer entfliehn.

Singe wieder
Frühlingslieder

Und flechte Kränze im blühenden Lenze.

Herbst.

Nun sind die leuchtend klaren Tage,
Die wir so lange schon ersehnt;
Verstummt ist jede bitt're Klage,
Die sommerlang sich hingedeht.
Verschwunden ist der Wolken Dunkel,
Ein blauer Himmel grüsst den Tag.
Der Sonne blendendes Gefunkel
Die Erde kaum zu fassen mag.

So lass, mein Herz, dich auch erwärmen,
Versenke, was dir wehe tut;
Vergiss nicht Dank, vergiss zu härmen
Und trinke von der gold'nen Flut.
Dass, naht der Winter, dir im Innern
Mit hellem Schein ein Fünklein glüht
Und dir in seligem Erinnern
Der lichte Herbsttag nochmals blüht.

Spätherbst.

Gehüllt in Schweigen
Steht nun der Wald,
Aus all den Zweigen
Kein Lied mehr schallt.

Nur leis im Winde
Fällt Blatt um Blatt,
Und legt sich linde
Zur Ruhestatt.

Und an den Wegen
Stirbt jeder Strauch;
Die Blümlein legen
Sich schlafen auch.

Ein Flüstern wehet
Man hört es kaum:
Zu Ende gehet
Der Sommertraum.

November.

Vorüber sind die lichten Tage,
Ein grauer Nebel streicht durch's Land,
Und durch die Lüfte zieht's wie Klage,
Des Sommers Blütenpracht entschwand.
Statt Blumen, die er uns gegeben
Umfährt uns bald des Winters Todesweben.

Doch nein, es gibt ein weises Walten
Das immer wechselnd sich vollzieht;
Was sich im Sommer soll entfalten,
Des Keim erwacht beim Lenzeslied
Und treibt und wächst und blüht zur Freude
Nach tiefem Schläfe unterm Winterkleide.

Drum mag die Hoffnung dich geleiten,
Wenn bald nun kalte Stürme wehn;
Auch du lass in dir vorbereiten
Was gut und rein, zum Auferstehn.
Auf dass der Keim nach Winters Ende
Zur Sommerszeit dann Blüten spende.

E r i n n e r u n g e n

=====

an meinen verstorbenen Gatten.

=====

Zum Hinschied meines Gatten.

Nun du endlich ausgerungen
Und zum Ziel bist durchgedrungen
Hin zum Land der Seligkeit;
Will ich trotz der Trennungswehen
Voller Trost hinübersehen
Wo du bist für alle Zeit.

Einsam zieh' ich nun die Strasse
Ob ich es auch kaum erfasse,
Denn der Weg mir dunkel scheint.
Möge Gott zu deiner Seiten
Mir die Stätte einst bereiten
Die auf immer uns vereint.

Schmerzlicher Aufstieg...

Mit wehem Herzen stieg ich heut' empor
Allein, - denn der mich sonst betreute
Zog scheidend durch das lichte Himmelstor
Als froh der Lenz die ersten Blüten streute.

Du wandtest stets den Blick der Höhe zu,
Den Bergen galt dein ganzes Sehnen,
Von deinem Schmerzenslager suchtest du
Ihr Leuchten oft mit Augen voller Tränen.

Dran denk ich, da ich nun im Abendschein
Die mir vertraute Alpenwelt begrüsse
Und so, vor ihr, die immer gross und rein,
Im Geiste deine liebe Hand umschliesse.

Sehnen.

Und immer, wenn der Tag sich neigt
Umfährt mich jenes schwere Bangen,
Da mich das Leid noch tiefer beugt,
Dass du so früh dahingegangen.
Wohl gönne ich dir das Himmelslicht
Und meinem Herzen stirbst du nicht.

Wie batest du so manche Nacht:
"Komm, halte meine schwachen Hände,
Dass durch die starke Liebesmacht
Mir deine Ruh auch Ruhe spende!"
Nun ist es still, so öd und leer,
Die liebe Stimme ruft nicht mehr.

Mein Sehnen, das bleibt ungestillt,
Du siehst nicht mehr mein heisses Weinen,
O möchtest du als Traumgebild
Nur einmal mir zum Trost erscheinen,
Doch nicht mit jenem Schmerzenszug
Den noch im Tod dein Antlitz trug.

Dem Leid enthoben, still verklärt,
Dich so zu sehn, ist mein Verlangen,
Von deinem Mund das Wort beschert:
"Ich bin ja nicht von dir gegangen.
Was sich geliebt, bleibt allezeit
Verbunden bis in Ewigkeit!"

Erinnerung.

Versonnen schreite ich feldein.
- Es ruht die Welt im Abendschein -
Die Sonne letzten Glanz entfacht
Und winkt den Bergen gute Nacht.
Zur Feier die Natur bereit,
Trägt sie das weisse Hochzeitskleid
Und andachtsvoll herüberweht
Das Abendläuten wie Gebet.
Mit seinem letzten Glockenklang
Vereint sich froher Amselsang.

Ich lausche, bleibe sinnend stehn
Die Blätter leis im Winde wehn.
Was ist's, dass mir das Herz erbebt?
Erinnerung mich traut umweht.
Es war ein Abend einst wie heut,
Wie solche nur der Frühling beut,
So glückverheissend, lind und weich,
Das ganze Tal ein Blumenreich.
Die Herzen wie der Monat Mai
Voll Jugendlust, so froh und frei.

Wir standen hier auf diesem Raum
Bedacht von einem Fliederbaum.
Zwei Blütenzweige brachest du
Und reichtest mir den einen zu.
Du nahmest leise meine Hand
- Die Liebe wob das Zauberband -
Dein Auge tief an meinem hing,
Und deine Seele die meine umfing
Mit heiligernster Innigkeit
Zu ewiger Verbundenheit

Die Amsel singt ihr Abendlied
Der Lenz wie einst das Land durchzieht,
Erfreut wie einst das Menschenherz,
Woher denn nur mein heisser Schmerz ?
Was blieb mir von dem Maientraum,
Und was von meinem Blütenbaum ?
Die Blumen welkten, fielen ab,
Mir blieb nur eins : Ein stilles Grab
An jener Stätte unentweiht,
Und meine tiefe Einsamkeit.

Was meinst denn du derzue ?

In stille Obedstunde
Chunts mier am meiste d'Sinn,
Was gsi ist, was entschwunde
Und dass i einsam bin.
Mier sind dürds Läbe gschritte,
Du häscht mi trüli glenkt,
Mier bed, enand zur Site
Hend für enander denkt.
Wenn Zwifel mi hend ploget
Im Denke und im Tue,
So han i di halt gfroget:
"Was meinst denn du derzue?"

Du häst due d'Auge gschlosse
- Es sind jez zeha Johr -
Und wie die Zit verflosse,
Schwebt mier hüt albig vor.
Wie lang noch han i wella
Mier vo dier rote lu
Und dier vo dem erzella
Was mier in Weg ist chu.
Zu niemet han mi gwoget.
In stiller Obedrueh
Hett i di gäre gfroget:
"Was meinst denn du derzue?"

Allei han i z'erträge
Das Schwere sit der Zit
Und s'goht uf allne Wege
Nu ds Heiweh albig mit.
In stille Obedstunde
Chunts mier am meiste d'Sinn,
Was gsi ist, was entschwunde,
Und dass i einsam bin.
Sit du mier bist entzoge,
Han i in allem Tue
Halt niemet meh zum froge:
"Was meinst denn du derzue?"

210

In der Demmerstund.

I han so gäre d'Demmerstund
Zum stilli I-chehr halte;
D'Gedanke us em Seelegrund
Chönd sich so fry entfalte,
Denn stigt in mini Einsamkeit
Mitunter au d'Vergangeheit.

Vertruti Gstalte trätend vor,
Die vo der Aerde gschide,
Und hindrem goldne Himmelstor
Hend gfunde Gottesfriede.
Jez hät ne d'Liebi Flügel g'gi.
Si wend e Wyli bi mer sy.

So lieb ist mier do jede Gast,
's hät alt und jungi drunder.
Isch wohl e Trom? I glaube-s fast,
Es dunkt mi wie-ne Wunder.
Si chönd und gönd denn still dervu,
Nu eine blybt noch lenger stuh.

Där mier am nechste gstande ist
Uf mine Läbenswäge,
Im Geist mi bsuecht zu menger Frist
Will mier noch attes säge.
Ae Wort, das nu mi's Härz verstoht:
"E gueti Nacht und bhüet di Gott!"

A n d e r e G e d e n k b l ä t t e r .

=====

Allerseelen.

Heut in heissem Trennungsschmerz
Manche wunde Seele weint
Und es sieht das arme Herz
Nicht, dass noch die Sonne scheint.
Dass ein Gott, der alle Tränen
Die da fließen, trocken will
Und in uns das bange Sehnen
Möchte machen endlich still.

Weine nicht um all die Lieben,
Einst gibt's ja ein Auferstehn;
Eines ist dir noch geblieben:
Glaube an ein Wiedersehn.
Alle haben überwunden;
Manch verirrtes Menschenkind
Ist dabei, das nun gefunden
Eine Ruhstatt weich und lind.

Manches das gekämpft, gelitten
Hier in unserm Erdental,
Das gerungen und gestritten
Und erduldet manche Qual.
Drum wein' nicht um die, die schieden,
Still die kurze Trennung trag',
Lass ins Herz dir ziehn den Frieden
Heut am Allerseelentag.

Schlaf wohl.

(Meiner Grossmutter.)

Schlaf wohl! Der Todesengel hat
Den Kuss dir auf die Stirn gedrückt;
Nun liegst du hier so bleich und matt
Und bist dem Erdenweh entrückt.
Schlaf wohl!

Schlaf wohl! So mühevoll und schwer
War's Tagewerk. Nun ist's vollbracht;
Das müde Herz, es schlägt nicht mehr,
Es ist verstummt in stiller Nacht.
Schlaf wohl!

Schlaf wohl, du stille Dulderin!
So mancher Sturm, so mancher Graus
Ging über deinem Leben hin,
In kühler Erde ruh' dich aus.
Schlaf wohl!

Komm heim.

(Meiner Schwiegermutter.)

Es klang ein Ruf aus Himmelshöhen:
"Komm heim du müde Pilgerin;
Ein Plätzchen ist dir ausersehen,
Da reicht kein Erdenleid mehr hin.
Komm heim, nun hast du überwunden
Den Gottesfrieden nun gefunden,
Es winket dir die ew'ge Ruh,
So komme, kehr der Heimat zu.

Du tatest treu stets ohne rasten
Die Pflichten, deren wahrlich viel;
Geduldig trugst du alle Lasten,
Sie beugten dich, du hieltest still.
Im Lebenskampf du lerntest schauen
Zu Gott empor, und ihm vertrauen;
er krönt nun mit Barmherzigkeit:
"Kommheim, die Stätte ist bereit!"

Umstrahlt vom Himmelslicht, dem reinen,
Lieb Mütterchen, ja ruh' dich aus;
Wohl müssen wir um dich nun weinen,
So öd und traurig ist's im Haus.
Doch wird durch unser ganzes Leben
Dein guter Geist uns stets umweben.

Einer jungen Mutter.

(Babeli Berger.)

Hörst du vom Turm das Glöcklein klagen,
Ob auch der blaue Maienhimmel lacht,
Und jedes Erdenwesen möchte fragen
Was wohl dem Ton die Trauer beigebracht.
Dem Maiensonntag will ich es deuten,
Des Glöckleins heute gar so ernstes Läuten.

Dem Menschengang voran wird still getragen
Ein schwarzer Sarg, mit Kränzen überdeckt.
Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen
Und nichts zum Leben wieder es erweckt.
Nicht treue Liebe, unstillbares Sehnen,
Des Gatten und der Kinder heisse Tränen.-

Das Glöcklein schweigt. In die geweihte Erde
Wird nun die teure Hülle eingesenkt;
O dass doch euer Schmerz auch stille werde
Um die, die so viel Liebe euch geschenkt,
Und deren Geist, durchweht von Himmelsfrieden
Gleich süßem Blumenduft euch naht hienieden.

Ihr spüret noch ihr liebevolles Walten,
Auch über Sternen wird sie euch verstehn;
Und wenn sich abends kleine Hände falten,
Die Blicke suchend durch das Zimmer gehn,
Da wird als lichter Engel zu euch treten
Die Mutter, und mit ihren Kindern beten.

Gedenkblatt.

(Frau Anna Berger-Heim.)

Letzte Blätter müde wehen
Auf die frosterstarrte Flur,
Flüstern leise von Vergehen,
Sterben liegt in der Natur.

Gleich wie eine zarte Blüte
Welktest, ach, auch du dahin!
Tiefe Trauer im Gemüte,
Sah'n wir dich von dannen zieh'n.

Liebe war dein ganzes Leben,
Stille Treue deine Tat,
Herz und Hand bereit zum Geben,
Helfend stets, wo man dich bat.

Krankheit schuf dir viele Sorgen,
Tapfer trugst du dein Los;
Und nun ruht dein Leib geborgen
In der kühlen Erde Schoss.

Aber was von dir geblieben,
Was im Leben du gesät,
Wird behütet Deinen Lieben,
Wird von keinem Sturm verweht.

Möge deine Saat erstehen
Und zur reifen Frucht gedeihn!
Lass uns aus den lichten Höhen
Wo du weilst, gesegnet sein.

Gedenkblatt.

(Hans Jeuch.)

Noch immer kann man es nicht fassen
Dass dich der Tod uns jäh entriss,
Dass plötzlich du allein gelassen
Die Lieben, die dir Gott verhieß.
Es trauern um dich, die im Leben
Dir nahe standen irgendwie;
Stets Gutes tun war dein Bestreben,
Versagtest deine Hilfe nie.

Gehorchend deinem Herzenstrieb
Hast du gelindert manche Not,
Das Heilandswort von Nächstenliebe
War immer dir ein ernst Gebot.
Traf jemand dich auf Wanderungen
So gabst du ihm ein freundlich Wort,
Das manchem wohl noch nachgeklungen
In späterer Zeit an anderm Ort.

Ich möchte dir mit diesen Zeilen
Im Namen vieler widmen Dank.
Oft wird der Sinn bei dir verweilen
Ob auch dein Erdenkleid versank.
Gott möge trösten deine Lieben,
Er schaffe, dass in ihrem Leid
Der Glaube nur ist stark geblieben
Vereint zu sein in Ewigkeit.

Gedenkblatt.

(Katharina Däscher-Fausch.)

24.Dezember.

Nun ward das müde kranke Herz
In dunkler Abendstunde still,
Die Seele schwang sich himmelwärts
Wo sie nun Weihnacht feiern will.

Sie wird im Kreis der Engel stehn
Umstrahlt von Gottes Herrlichkeit,
Wo euch ein frohes Wiedersehn
Vereint für alle Ewigkeit.

Gedenkblatt.

(Christian Däscher.)

So oft befällt mich tiefes Sinnen,
Wie eines nach dem andern geht,
Wie bald der Herr uns ruft von hinnen
Und unsre Daseinsspur verweht.
Wer hätte noch vor einem Jahre
Gedacht an einen Leichenzug,
Wo eine kranzgeschmückte Bahre
Den Christa Däscher mit sich trug.

Wie kanntest du die rauhen Wege
Die unsern Bergeshang durchziehn;
Die von Gefahr bedrohten Stege
Darunter wilde Wasser fliehn.
Ob Tag, ob Nacht, bei Wetterschlägen
Vertraut mit Wagen und mit Pferd
Warst dienstbereit du stets zugegen,
Wenn deine Hilfe ward begehrt.

Mit deinen Lieben trauern viele
Die dich gekannt und dich geschätzt;
Doch wandern wir zum gleichen Ziele,
Ob's uns noch fern erscheinet jetzt.
Nun musst du nicht mehr Lasten tragen,
Befreit von deinem schweren Tun
Darfst du nach harten Arbeitstagen
Nun still im Schutze Gottes ruh'n.

Gedenkblatt.

(Kind: Anna Barbara Hitz.)

Eine holde Menschenblüte
Wurde jäh vom Tod geknickt;
Tiefe Trauer im Gemüte
Euer Auge aufwärts blickt.

Menschenworte sind vergebens
Stillen nicht den grossen Schmerz;
Aber Gott, der Herr des Lebens
Sendet Trost in euer Herz.

In dem schönen Himmelsgarten
Wird als Engel licht und rein
Euer Kindlein auf euch warten
Und dann ewig bei euch sein.

Gedenkblatt.

(Kind: Margretli Bärtsch.)

Wie sehnte oft sich euer Herz
Das Kindlein, das euch ward geschenkt
Gesund zu tragen heimatwärts.
Doch anders hat es Gott gelenkt.

Denn besser, höher war sein Plan,
Ob's wehe tut, er meint es gut.
Er trug das Kindlein himmelan
Bewahrt es dort in treuer Hut.

Es ist enthoben allem Leid
Und wird als schuldlos Engelein
Euch unverloren allezeit,
In Gottes lichter Nähe sein.

Gedenkblatt.

(Elsbeth Flütsch.)

Wie die zarten Blätter fallen
Legtest du dich still zur Ruh;
Nach dem schweren Erdenwallen
Gingst du deiner Heimat zu.
Heimat, die für jeden Christ
Allerhöchstes Sehnen ist.

Reich an Arbeit war dein Leben
Tapfer trugst du bitt're Not.
Andern liebend Hilfe geben
War dir innerstes Gebot.
Alter, Krankheit setzten Ziel,
In und um dich ward es still.

Augen, vorher blind, nun sehen
Nahe, Gottes Angesicht,
Friedensodem fühlst du wehen
Voll umstrahlt dich Himmelslicht.
Gott, der alles sieht und weiss,
Sei dafür Dank, Lob und Preis.

Dem kürzlich verstorbenen Silvester Gansner in Seewis gewidmet.

1. Nun bist auch du von uns geschieden
Dein Tagewerk, es ist vollbracht,
Und Herz und Hände ruh'n in Frieden,
Wie es dein Wunsch hat ausgedacht.
2. Du trugst des Bauern harte Lasten,
Die Heimatscholle war dir wert,
Von früh bis abends ohne rasten
War reiche Arbeit dir beschert.
3. Doch nach den strengen Wochentagen
Hat dich der Sonntag wohl geseh'n
In vielen Jahren, froh getragen
Im Feierkleid zur Kirche geh'n.
4. Und unter müden Arbeitshänden
Erklang der Orgel süsßer Ton,
Als wollt' auch er uns Frieden senden
Und Kunde von dem Gottessohn.
5. Mit voller Andacht alle lauschten
Der Kirchenraum schien uns geweiht.
Die Orgelklänge, die da rauschten
Verrieten Herzensinnigkeit.
6. Drum sei dir unser Dank gegeben
In schlichter aber wahrer Art.
Gott gebe, dass dir ew'ges Leben
Im Himmelreiche sei bewahrt.

Zum Hinschied von Hans Aebli (25. Dezember 1961)

1. Befreit von Erdenlast und Qualen,
Wie gehts dem lieben Hans nun gut,
Darf Weihnacht in den Himmelshallen
Jetzt feiern unter Gottes Hut.
2. Wohl trauert ihr um ihn, ihr Lieben
Der Trennungsschmerz ist zu versteh'n.
Doch höchster Trost ist euch geblieben,
Es gibt für euch ein Wiederseh'n.
3. Wo einer abwischt alle Tränen
Und wo kein Leid, nur Freude quillt,
Der Tod nicht ist, wo alles Sehnen
Vom Himmelsvater wird gestillt.

Zum Hinschied meiner lieben Freundin Anna Walser- Imthurn

g e w i d m e t

1. Ein liebend Herz hat aufgehört zu schlagen,
Die Seele wandte sich dem Himmel zu,
Nachdem sie leise Sehnsucht längst getragen,
Wo sie nun ewig weilt in sel'ger Ruh.
2. So reich an Liebe war dein ganzes Leben,
Zu treuer Pflichterfüllung stets bereit.
Dir unbewusst hast Gutes du gegeben,
Gewirkt in Stille und Bescheidenheit.
3. Dann kam die Zeit, da ruhten deine Hände,
Der Körper wurde matt und lebenssatt.
Dein Antlitz aber trug bis fast am Ende
Den tiefen Frieden, den die Welt nicht hat.
4. Getröstet wissen wir dich gut geborgen,
Wer so an Gott geglaubt, wie du es hast,
Der ist befreit von allen Sorgen,
Denn droben drückt ihn nicht mehr Erdenlast.
5. Vereint wohl bleiben alle, die sich lieben,
Auch Freundschaft überdauert Grab und Zeit.
In schlichten Worten, die ich hier geschrieben,
Sei dir mein Dank und letzter Gruss geweiht.

Zum Hinschied von Frau Janett-Alder in Seewis (12.4.61)

1. Wie nahe sind einander Tod und Leben,
Dies hat der Mutter Hinschied uns gelehrt.
So schnell zu Ende unser Werk und Streben,
Und alles, was uns hier war lieb und wert.
2. Euch, die ihr trauernd nun zurückgeblieben,
Empfindend schwer, was nicht zu ändern ist,
Sei Gottes Trosteswort ins Herz geschrieben:
"Die Mütter weilt, wo keine Träne fließt."
3. Jhr guter Geist wird wie bisher euch segnen,
Aus Himmelshöhen, aus der Ewigkeit
Und wird in Liebe euch dereinst begegnen,
Wenn wieder alle ihr vereinigt seid.

Gedenkblatt.

(Johannes Clavadetscher.)

Ein schweres Leid hat euch betroffen
Das Herz es kaum erfassen mag.
Es steht für Menschentrost nicht offen,
Empfindet nur den schweren Schlag.

Doch Gott ist's, der in diesen Tagen
In Güte und Barmherzigkeit
Euch Kräfte gibt, die Last zu tragen,
Euch tröstet in dem schweren Leid.

Zum Hinschied von Andreas Oswald.

So wie ein Blitz im Sommer bei Gewittern
Aus scheinbar heiterm Himmel niederfährt,
So mochte euer aller Herz erzittern
Als euch die Trauerkunde ward beschert,
Dass euer Gatte, der geliebte Vater
Aus dieser Welt sich wandte himmelwärts
Beschützer all' der Seinen und Berater
Wer kann ermessen euern tiefen Schmerz.

Doch einer ist und lebt im Himmel droben,
Der wie kein Mensch in Trauer trösten wird,
Der Heiland, den wir alle Tage loben
Der euch im Leid verbleibt der treue Hirt.
Und der uns seinen Beistand hat verheissen,
Er lässt auch euch gewisslich nicht allein;
Er wird auch fernerhin den Weg euch weisen
Erbarmend Tröster und Berater sein.

Die Himmelsblümchen.

Eine treue Gärtnerin
Setzte in den Lebensgarten
Einst zwei zarte Blümchen hin.
Wollte ihrer treulich warten
Und mit reinsten Mutterliebe
Fördern ihre edlen Triebe.

Doch der Himmelsgärtner kam,
Sprach mit Güte und mit Milde:
"Oeffne nicht dein Herz dem Gram.
In dem himmlischen Gefilde
Will ich deine Blümchen pflegen
Dir und ihnen sei's zum Segen.

Dort im ew'gen reinen Licht,
Allem Erdenleid entronnen,
Unter meinem Angesicht
Dürfen sie sich herrlich sonnen,
Werden dort zu meinem Ruhm
Blühn in meinem Heiligtum!"

Gend Liebi enand.

D'Liebi ischt e Wundermacht
Wie der Bluescht in Frühligspracht?
Sie ist's die erwärmt, erhellt,
Aber chalt isch, wo sie fehlt.
Lueg wie mengmol am-e-n Ort
Würkt e Tat, e fründlis Wort,
Stillt e Chummer, stärkt der Muet;
Gend nu Liebi, und s'würdt guet.

Letschthi, uf de Friedhof chu,
Blibe do und dörte stuh
Und vor mengem stille Grab
Legg i e Bekenntnis ab.
Frog mi ernst und voller Scham:
Bin i e i m o l in dim Gram
Bi dier gstande hülfsbereit,
Han i teilgnu an dim Leid ?

Aber d'Antwort lutet: nei,
D's Gwüsse sait mier allerlei:
Lieblos ist so viel wie schlecht
Und i wünsche doch so recht,
Dass, wenn's rüeft in d'Ewigkeit
Uesere Herrgott zue mer sait:
Chum, i han e Platz für di,
Denn du häscht viel Liebi gi.

Zum Hinschied von Eduard Gredig-Hohl

Leiderfüllet ist die Kunde,
Dass dem lieben Eduard
Früh schon schlug die Scheidestunde
Gottes Ruf zur Himmelfahrt.

Dass Ihr trauert nun Ihr Lieben
Können wir so gut verstehen,
Ewig währt was Euch geblieben.
Glaube an ein Wiedersehen.

Dort versiegen alle Tränen
Gottes Liebe reichlich quillt.
Dort wo unser aller Sehnen
In der Heimat wird gestillt.

Zum Hinschied von Frau Anni Hertner

Dein treues Herz steht still von uns geschieden,
Ruhst du dich nun von Müh' und Arbeit aus.
Geniessest über Sternen heiligen Frieden
Und schaust die Herrlichkeit im Vaterhaus.

Wie danken wir dir für dein Lieben,
Du lebstest wie es uns die Bibel heißt
Und Gott im Himmel hat es aufgeschrieben
Im Lebensbuch, das Seligkeit verheißt.

Gedenkblatt für Schwester Lina Jmthurn.

Erlöst von allen Erdenchmerzen
Die du erduldet manches Jahr,
Darfst Ostern du mit frohem Herzen
Bald feiern mit der Engelschar.

Wie treu hast du dein Pfund verwaltet,
Hast niemals an dich selbst gedacht.
Die Lieb'in dir ist nie erkaltet,
War helfend da bei Tag und Nacht.

Wir, die wir noch auf Erden wohnen
Empfinden heissen Dank dafür.
Gott aber wird es dir belohnen,
Er öffnet dir die Himmelstür.

Hochwasserkatastrophe im Prättigau,

Juni, 1910

Wie grüsst ich, liebes Heimattal,
Dich sonst mit frohen Blicken;
Wie trank mein Auge jedesmal
Die Schönheit mit Entzücken,
Wie stolz empfand ich immer dann
Dass ich dich Heimat nennen kann.

Doch heute stand ich stumm und bleich,
Vergass mein frohes Grüssen.
Mir ist, als hätt' man eine Leich',
Zu Grabe tragen müssen.
Mein armes Tal, was ist gescheh'n,
Dass ich dich so muss wiedersehn?

So viel zernichtet und zerstört
Von trüben Wassersfluten;
Die schöne Landschaft so verheert,
Das Herz muss einem bluten.
Der Wildbach, dessen Bett voll Sand,
Hat sich den eig'nen Weg gebahnt.

Und stürzt nun vorwärts ohne Ziel,
Sein Tosen schallet wider,
Als wär es nur ein Kinderspiel
Reisst er die Brücken nieder.
Wälzt sich durch Strassen, Gärten, Feld,
Spült alles fort, was ihm gefällt.

Der Jammerton rührt ihn nicht sehr,
Der manchem Mund entringet;
Er spottet jeder Gegenwehr
Die man verzweifelt bringet.
Die Strasse weg, die Eisenbahn,
Gar nichts ihm widerstehen kann.

Wo sind die Wiesen, deren Grün
Des Landmanns Aug erfreute?
Und wo die Bäume, deren Blühh
Dem Herzen Hoffnung beute?
Und wo so manche Heimesstatt,
Wo Friede stets gewohnet hat?

Du armes Tal, ein schwer Gericht
Hat wahrlich dich betroffen;
Und doch, mein Volk, verliere nicht
Den Glauben und das Hoffen.
Im Unglück auch, nicht nur im Streit,
Bewähr' sich deine Tapferkeit.

Obedlied.

Aus dem Einakter: In schwerer Zit.
Melodie: Ich singe dir mit Herz und Mund.)

Schu glänzt e Stern am Himmelszelt
Bim letzte Dämmerschi
Er lüchtet über alli Welt
So fründli und so fri.

I glaube, dass er tröste will
Jer Mensche, o bedenkt
in Leid und Chummer haltend still
Der Herrgott alles lenkt.

Drum bringend mier all üseri Not
Mit glaubensfrohem Muet
Zu dier getrost, du liebe Gott
Du machst schu alles guet.

Gib Rueh und Friede überall
Lass d'Engel halte Wacht
Behüet üs d's liebe Heimattal
Schenk üs e gueti Nacht.

Wandspruch in einer Berghütte.

Die Hütte, die wir neu gebaut
Sei deinem Schutze anvertraut;
Du mögest gnädig sie bewahren
Vor allen irdischen Gefahren:
Vor Feuer und Lawinennot,
Sei du ihr Schirmherr, lieber Gott.

Geleitwort in die Fremde.

In jedem Tun, in jedem Streben
Mög innerlich dich stets beleben
Die echte, tiefe Frömmigkeit.
Lass Gottes Geist in dir nur walten
Durch ihn dein Wesen sich gestalten,
Die Tugend sei dein Ehrenkleid.

Vergiss auch nicht im fremden Lande
Der Elternliebe heil'ge Bande,
Sie ist ein köstliches Geschenk.
Weisst, wie in gold'nen Kindertagen
Viel frohe Stunden dir geschlagen:
Der Eltern sei stets eingedenk.

Und bleib' getreu der Heimaterde,
Ob in der Fremde dir auch werde
Das Glück, die Freude zum Geleit.
Siehst du die Wolken heimwärts ziehen
Lass deine Seele mit entfliehen,
Sei treu der Heimat allezeit.

Gebt der Seele einen Sonntag,
Gebt dem Sonntag eine Seele.

Einen Sonntag gebt der Seele

Dies ist innerstes Gebot.
Dass sie sich das Beste wähle,
Sehnend suche ihren Gott.
Sich mit diesem zu verbinden,
Ihn sich wissend zum Geleit,
Lässt die Seele Kräfte finden
Für die Unrast dieser Zeit.
Wie erquickend solch ein Rasten
Auf des Lebens Sorgenpfad,
Leichter trägt sie ihre Lasten
Wenn sie ihren Sonntag hat.

Gebt dem Sonntag eine Seele!

Hört, er bittet inniglich:
Seht in mir die Segensquelle,
Alle Müden labe ich.
Schenke ihnen Ruhe, Stille,
Glücklich, wer mich so begehrt;
So ist's doch des Herrgotts Wille,
Nicht im Lautsein liegt mein Wert.
Menschenkinder, was euch quäle,
Höret meinen weisen Rat:
Gebt mir wieder jene Seele
Die mir Gott gegeben hat.

So lässt beides sich vereinen,
Beides trägt den gleichen Sinn.
Beides führt uns zu dem einen,
Zu dem wahren Sonntag hin.
Im Vergnügen, Festgelage,
Alles, was sich dreht mit Schwung
Suchen Menschen heutzutage
Sonntags oft Befriedigung.
Doch es trägt im tiefsten Wesen
Keine echte Freude ein.
In der Schrift kannst du es lesen:
Heilig soll der Sonntag sein.

Zum Abschied von Herrn und Frau Pfarrer R a d e

*

Gott sei mit euch. Ein Wunsch so gross und rein
Der durch Erfüllung euch wird alles schenken,
Was zeitlich, ewig euch wird nötig sein,
Getrost dürft ihr an eure Zukunft denken.
Geborgen sind wir ja für alle Zeiten,
Wenn nur der Herr uns immer wird geleiten.

Wir sehn betrübt euch ziehn. Mit Dankbarkeit
für alles Gute, das ihr uns erwiesen.
Mit eurer Hilfe wart ihr stets bereit
Und jedes durfte euch sein Herz erschliessen,
Vertrauend, dass durch Gottes Willen
Euch Kraft zuteil ward, manche Not zu stillen.

Den Trennungsschmerz verklärt ein milder Schein,
Rückblickend uns erinnernd uns an Stunden,
Da wir in traulichem Zusammensein
Im Innersten uns fühlten fest verbunden.
Wir bleiben es auf unsern Zukunftswegen:
Gott segne euch und lass euch sein ein Segen.

A d v e n t .

1. Was sait us wohl das Wort Advent
Mit sinem Klang, dem zarte?
Kei Christemensch, wo das nid chennt
Es ist e heiligs Warte.
2. Gend acht, wenn still der Obed chunt
Und lüchtend alli Sterne
Ein Engel no em andere chunt
Us wite Himmelsferne.
3. Sie teilend alle Mënsche mit,
De Grosse und de Chline
Dass bald jetzt chem die heilig Zit
Wo werd e Liecht erschiene.
4. Ma weiss, das Liecht heisst Jesus Christ
Es möchti d'Welt dürdringe,
De Völker, jedem, wer er ist,
Ersehnte Friede bringe.

E M i s s g s c h i c k

Wo mi grusig han blamiert.
Und wüsst ihr, wo's ist passiert?
Bi d's Herr Pfarrer Rade's gër,
Jo, das ist gsi dopplet schwer.
Mit dem Ueli, ihrem Chleine,
Hend sie gwüss in guetem Meine,
Zum Kaffee mi i glade,
Ohne z'denke an de Schade,
Der mir chönnti drus entstuh.
Dass mir d's Lache müesst verguh.
In der Chuchi G'müetlichkeit
Hend sie alles Guets uftrait,
Und i han so recht im Schuss
Und mit vollem Hochgenuss
Schu e Schnitte gesse g'ha,
Doch was jetz passiere cha,
Das ist schu fast ni zum säge.
Hüt no macht mi das verlege.
Wia'ni abem zweite Stuck
Bisse han, so tuets e Ruck,
Und i merke, mis Gebiss
Hät nit nu e chleine Riss.
Nei, das ist rätsch ab-enand,
Jo, das ist schu allerhand.
Jeh, was söll i au nu mache?
Gsi ist das gwüss nit zum lache.
S'wer mir pinli gsi, s'zerzelle,
Flühe han i au nid welle.
Rechts vo mir ist der Ueli g'si,
Der Herr Pfarrer vis-a-vis,
Links d'Frau Pfarrer, fründli, mild,
Lueget uf das Jammerbild,
Das i sicher dargstellt ha,
Wia si jedes denke cha.
Bsinne tue mi halbe z'tod,
Was i machi in der Not,
Schlucke ganz der Brocke Brot,

Der im Mul noch reserviert
Mit de Biss-stück umeirrt.
Und wie bring i dia nu zemme?
Chan au nid rede, muess mi nu schäme.
Jo, ihr Lüt, tüend ihr probiere,
Zwei Biss-stück an Ort und Stell z'platziere,
Mit zue-nem Mul, nu mit der Zunge,
Doch endli ist mir das denn g'lunge.
I otme uf, doch nid grad ross,
Sus goht der Zauber noch emol los.
Ma darf halt ebe nid vergesse,
I han glich nümme g'woget z'esse,
E Schnitte uf em Teller parat,
Steck i, wo niemet lueget grad,
Tüf in de Schoss-sack samt Hung und Schmalz,
Das git mir e Schmier denn jedefalls.
Jetzt ist gwüss überstande dia Sach,
I glaube s zwor noch nid hundertfach.
Und richtig, es git noch ettes z'bueche,
Jetzt chunt d'Frau Pfarrer noch mit eme Chueche.
Jetzt nend sie, Frau Frick, er ist gwüss guet.
Mi Schreck ist gross, doch fass i Muet,
Und stammle mit mine Lotterzeh: "j danke, i mag gwüss numme meh."
Mi Mage stöhnt e bitteri Chlag,
Der Chueche rüt mi min Lebetag.
Jetzt endli stoht ma uf vom Tisch,
Es ist in mir e bsunders G'misch
Vo Erlicherig und Verlegeheit.
I hans denn später der Frau Pfarrer gsait.
Und ü han i's erzellt, ihr liebe Lüt,
Doch schwiget d'rüber, säget niemet nüt.

Die alt Wäschkomode

Uf der alte Wäschkomode
Blibt min Blick in Wehmuet stuh.
Längste schu sind us der Mode
Sie und i, mir bedi chu.

Frühner, so vor füzig Johre
Hät sie wie ne Spiegel glänzt.
Jez ist au min Glanz verlore,
Nüd ist ebe unbegrenzt.

Frisches Wasser grad vom Brunne,
Hät für d'Toilette gnüegt,
Ueber goldni Jugendsunne
Hät ma damals halt verfüegt.

Jez isch anders. Ueberlade
Jist die Wäschkomode hüt.
Jo ma gsieht die Sach hät Fade,
Meh noch nützi sicher nüt.

Arnika zum d'Bei iribe
Kirsch für d'Schläfe und für d's Gnick,
Und was nid darf underblibe,
D'Augetropfe für de Blick.

Erst für mini Hühnerauge
Han i ganz e bstimmte Plan;
Tuet mir Lebewohl nit tauge
Bruch i halt noch Cornesan.

Jo, dia Büchslu und dia Fläschli,
Sechsi, siebni an der Zahl,
Sind für d's arme Rappetäschli
Vielmol grad e rechte Qual.

Leider sind dia Prozedure
Ebe g'wöhnli nur für d'Katz.
S'wär, statt albig deweg kure
D'Altwibermühli halt am Platz.

Git dervo eswer d'Adresse
Us dem werte Hörerchreis
O dem will i's nie vergesse,
Wenn mir eis dia z'nenne weiss.

Selber tet mi noch verschriebe,
O wie wär das doch bequem,
Oben i, denn wacker tribe,
Jung ma unne use-chem.

Maladerserlied

1. Nu chlei ist Uns Dörfli und stotzig derzueh.
Und d'Wege sind steinig, ma brucht drum viel Schueh.
Und d'Hüschi sind bruni, schi sind wohl schon alt,
Und doch, e sötts Dörfli, das findst du nid bald.
2. Es macht kei Paradi, doch heimelets a,
Und d'Sunne am Himmel het bsundri Freud dra.
Schi winkt nisch Gott grüezi mit goldenem Schi,
Im Summer, im Winter, jahrus und jahri.
3. Luft hemmer gar gueti und schön ist d'Natur,
Luft tüf dunne im Tobel, do ruschet d'Plessur.
Und tüfernsti Wälder erfreuend der Blick,
Und d'Berge umchränzend das ganze Schanfigg.
4. Liebs Dörfli Maladers, uf sunniger Höh,
Uensch teti der Abschied von dir grusig weh.
Ob stotzig, ob steinig, Du gfallst ünsch halt guet,
Der lieb Gott im Himmel bhalt di in der Huet.

Paletta

1. S ist eine vu de-n-alte Bruch
Doch leider jetz i-gange
Ma het die Bürst nit kennt als schüch
Sind gäre z'Hengart gange
Und zema chu zur Gselligkeit
Ma hät dem Bruch "Paletta" gsait.
2. Im Würtshus ist Versämmelig gsi
Di meiste sind erschiene,
Hend alli Maitle gschribe-n-i
Di grobe und di fine,
Vu sächzehe bis zu sächzig Joh
Mit dunkle, blonde, graue Hoor.
3. Für jedes ist e Zettel gsi
Mit Name wohl versehe,
Hät's zemmegleit; und nachher gli
Ist au das wichtigst gschehe:
Ma würft sie wahllos in e Huet
Und mischglet sie ganz bsunders guet.
4. S zücht eine grad no altem Bruch
E sött's Papierli use
Betrachtet's wie-n-e Urteilsspruch
Und tuet denn d'Stirne chruse.
Der Name, den er gwundrig liest
Schu uf e würdigs Alter wist.
5. E Fründ sait: "Hans, was häscht denn du
Was machst denn für 'ne Tscheera?"
Der ander mürrisch: "Less mi guh
Ma chan si jo nit wehre.
Möcht' eini ha, die jederzit
Viel näher mier am Herze lit.
6. Weisst Tägi, was i gäre wett'?
Mis Maitli drum ustusche.
Wüsst i nu, wär mis Urscheli het,
Ei hülf mer, das z'erlusche.
Bist du emol im gliche Fall
So hülf i dier au in der Wahl.
7. So hät me ebe hie und do
D' Vorschrifte au umgange,
Doch menga Burscht hät gfunde froh
Der Name no Verlange.
Wo d'Liebi lüchtet rein und hell
Bedütet's eim e Freudequell.

8. Sind alli Zettel fertig gi
So stüebend d'Bürscht us-enander,
Der eint goht uf de Bühel i
Ga Gresta us der ander.
's muess jede zu sim Maitli jetz
Das forderet d's Palettagsetz.
9. Zwei Läufer gönd denn hinne-dri
Um sich zu überzüge,
Ob jede Burscht bim Maitli si,
Wenn nit, muess er sich büge
Zur Zahligspflicht der Ordnisbuess,
Denn d'Kasse lebt uf chleinem Fuess.
10. Paletta ist en alte Bruch
Het d'Jugend zema ghalte
Es gäb derfür e wohre Spruch,
Me sött'ne nu la walte:
E Zema-si in Einigkeit
Het schu der Grund zum Guete gleit.

B e s i n n l i c h e s A l t e r .

=====

Obedgedanke.

Wo die letschte Tanne ruuschend
Grüene Alpeweide by,
D'Vögel ihri Meinig tuuschend
In de Aest bim Demmerschy,
Sitz i sinnend uf em Bänkli
Das mier, ach, so liebi Hend
Synerzit als hübsches Gschenkli
Voller Güeti zimmeret hend.

Und mid sehnlichem Verlange
Wanderend d'Gedanke zruck,
Blybend an Erlebtem hange
Und mis Härz verspürt e Druck:
Chindertrom und Jugendhoffe,
Glaube an e Lebensglück;
Wolkelose Himmel offe
Gsieht e zuekunftsfrohe Blick.

Mengs hät denn Erfüllig gfunde,
Blueme hend im Gärtli blüeht,
D'Liebi hät's zum Chrenzli gwunde,
Sunnwärmi häts durchglüeht.
Freude han i viel erfahre,
Schweri Stunde hend nid gfehlt,
Doch es ghört zum Glück, zum wahre,
Dass me die zum Guete zellt.

Aber das ischt lycht zum säge,
Niemet ischt grad sövel wyt;
Bis me Leid chan freudig träge
Bruchts halt ebe sini Zyt.
Gwüss ischt jedes Menscheläbe
Wächselspiel vo Freud und Leid,
Keis vo bede ischt vergäbe,
Alles zylt zur Ewigkeit.

Sinnend sitz i uf em Benkli
Das mier, ach, so liebi Hend
Sinerzyt als hübsches Gschenkli
Voller Güeti zimmeret hend.
Wölkli zühend goldumspunne
Vo-me letschte Strahl beschenkt,
Und au mini Läbenssunne
Langsam sich zum Obed senkt.

Meinem lieben Gritli zum 70. Geburtstag

1. Trotz deinem Widerstand ist's wahr geworden,
Du hast die siebzig Jahre nun erreicht.
Doch Freude will in dir nicht überborden,
Wie das doch meinem lieben Gritli gleicht.
Jhr Wunsch ist langes Leben hier auf Erden,
Wie ist die Welt so blühend und so schön.
Ob Streit auch herrscht bei manchen Völkerherden,
Tront Friede noch auf unsern Alpenhöhn.
2. Du hast die Blumen auf den Alpenweiden
Glückstrahlend und mit Eifer stets gepflückt.
Und überselig dann mit grossen Freuden
Die Herzen lieber Freunde tief beglückt.
Im Tale unten hast du viele Stunden
Für Guezli einen guten Teig gemacht,
Gebacken und geschenkt den vielen Kunden,
Du aber hast Dich um den Schlaf gebracht.
3. Und was du hilfst und tust ist stets ein Geben,
Dafür dir unser aller Dank gebührt.
S'ist Liebe, die bereichert unser Leben,
Vereint mit Güte einst zum Himmel führt.
So wünsch dich, was du willst hienieden,
Noch lang zu wirken wie du es gewohnt,
Gott schenke seinen Segen dir und Frieden,
Er ist es auch, der alles Gute lohnt.

Zum 90. Geburtstag von Hans Fausch, Crestacalva

Neunzig Jahre lange Zeit
Und doch wie ein Tag entschwunden.
Heute grüsst Vergangenheit
Dich mit gut und schweren Stunden.
Nimm aller Dank für deine Treue,
Im Wirken und in Lebensart.
Wir wünschen, dass dich noch erfreue
Manch Schönes auf der Erdenfahrt.
Dass Gottes Segen dein Geleit
Sei zeitlich und in Ewigkeit.

Zum 90. Geburtstag von Herrn Landammann A.V. Walser

1. Wie man dich heut vor neunzig Jahren
Mit Jubelgrüssen wohl empfing,
Und Gott mit Dir auf wunderbaren
Von ihm durchdachten Wegen ging,
In Freud und Leid dir beigestanden,
Mit rechten Gaben dich betreut,
Die wir in deinem Geiste fanden
Und die uns stets den Sinn erfreut.

2. So lehrt uns diese Feierstunde,
Dass wer dich kennt, daran denkt
Und seinen Dank aus Herzensgrunde
Dem Spender alles Guten schenkt.
Dank aus nah und fernem Kreise
Sei dem heut Feiernden geweiht,
Dem schlichten uns vertrauten Greise
In herzlichster Verbundenheit.

3. Wir wünschen weiter Gottes Segen
Dem hochbetagten Jubilar.
Von Gott geführt auf allen Wegen
Sei Dir vergönnt auf allen Wegen
Zu weilen unter deinen Lieben
Im Dorf, wo jeder dich verehrt:
Du bist der Heimat treu geblieben
und warst der schönen Heimat wert.

Meiner lieben Schwester Betli zum 80. Geburtstag gewidmet.

Bibelspruch: Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn
es hoch kommt, sind es achzig Jahre, und
wenn es köstlich gewesen ist, so ist es
Mühe und Arbeit gewesen.

1. Ja, MÜH' und Arbeit ist's für dich gewesen.
Das ist wohl dir und deinen Lieben klar.
Und könnten deines Lebens Buch wir lesen,
Was deine Güte, Liebe für sie war,
Voll Ehrfurcht dürften alle dich umkreisen
Um einer Mutter Opfermacht zu preisen.
2. Voll Pflichten war schon deine frühe Jugend,
Du tatest sie getreu mit frohem Sinn.
Mit leichtbeschwingtem Mut, doch in der Tugend,
So gingen deine Kinderjahre hin,
Um dann in hoffnungsreichen Blütenjahren
Das Glück, die Last der Hausfrau zu erfahren.
3. Die Zeit entschwand. Du siehst dich heut' umgeben
Vom Gatten, Kindern und der Enkelschar.
Gott sei gedankt für dein und ihrer Leben,
Sein Wort von Beistand, Hilfe wurde wahr.
Darüber wollen wir uns alle freuen
Und Dank und Bitte jeden Tag erneuen.
4. Dir, liebste Schwester wünsche ich den Segen
Den jede treue Arbeit in sich trägt.
Und er begleite dich auf allen Wegen,
In jeder Sache, die dein Herz bewegt.
Gott möge deine Schritte weiter lenken,
Dir den verdienten Platz im Himmel schenken.

Jakob Berger zum 70. Geburtstag gewidmet.

1. Siebzig Jahre Lebenszeit
Sind gleich einem Traum entschwunden,
Heut zieht die Vergangenheit
Mit den einst verlebten Stunden,
Mit dem vielen Allerlei
Nochmals still an dir vorbei
2. Sinnend schweift dein Blick zurück
Zu den fernen Kindheitstagen,
Leuchtend grüsst dich Jugendglück,
Das dein Lebensmai getragen.
Denkst an deine Kinderschar,
Die euch höchste Freude war.

3. Schicksalschwer ist aber Leid
Dir auch nicht erspart geblieben

Viermal für die

3. Schicksalschwer ist aber Leid
Dir auch nicht erspart geblieben,
Viermal für die Ewigkeit
Nahm der Tod dir eins der Lieben.
Doch der Kraft und Mut verleiht,
Hielt es auch für dich bereit.
4. Nun dein Feierabend naht,
Danken frohbewegt die Deinen
Dir für Liebe, Lebenstat.
Aller Wünsche sich vereinen
Mit dem tiefempfundenen e i n e n:
"Gottes Segen zum Geleit,
Glück und Friede jederzeit,
Und der Jahre noch recht viel
Bis zu deinem Lebensziel.

Meiner lieben Freundin Anna Walser- Imthurn zum 80. Geburtstag

1. Ich denke heute an die Stunde,
Die erstmals mich mit dir verband
Ich wusste nicht, aus welchem Grunde
Ich Liebe gleich für dich empfand.
Und wie dein Mund mir offenbarte,
War gleiches auch bei dir der Fall,
Die Freundschaft fand, die edle, zarte
In deinem Herzen Widerhall.
2. Viele Jahre sind seitdem vergangen,
Der Lebenstag zur Neige geht,
Was wir im Jugendlenze sangen,
Ist wie das Laub im Wind verweht.
Doch unsere Freundschaft ist geblieben,
Verband uns stets in Freud und Leid,
In unsern Herzen eingeschrieben,
Bewährte sie sich jederzeit.
3. Ich möchte heut mit warmen Worten
Für alle Liebe danken dir.
Wie hast du deine Liebespforten
Im tiefsten Leid geöffnet mir.
Vergeltend schenke Gott hienieden
Dir die verdiente Abendruh,
Und führe einst in stillem Frieden
Dich froh der ew'gen Heimat zu.

Ersehnte Ufstig.

1. Es het mer letzthi eine gsait:
"Jetzt muescht in d'Höhi gu,
Denn uf de Alpe gruenet d'Weid
Und d'Blüemli blühend schu!"
2. Und sither isch mer gspässig gsi,
Gfehlt het mer Rast und Rueh,
Drum bin i hüt bim Sunneschi
Der Alpewelt denn zue.
3. Jo, Blueme het's do rot und blau
Und jedi sait mer lis:
"Gott grüezi, und willkumme-n-au!"
'S isch wie-ne Paradies.
4. Doch d'Hütte red't mi trurig a,
I lose, blibe stuh -
"Wenn d'wüsstischt, wie-n-i planget ha,
So werischt längste chu.
5. Jez d'Fenster offe, nu recht wit,
Lass Luft und Liecht mer i,
Acht Munet ischt e langi Zit
Zum albig gschlosse si!"
6. Der Brunne plätscheret ruehig fort
Im alte, gliche To ;
Doch los i recht, chann jedes Wort
Bis z'letscht i guet verstoh:
7. "So wemmer wieder summerlang
In gueter Harmonie
E jedes denn no Stand und Rang
De Lüt vo Nutze si!"
8. I nicke still so für mi hi
Im Härz e heissi Bitt:
Dass jede Bsuecher gsegnet si
Und Friede nemi mit.
9. Druf lueg i Hus und Brunne a
Und mini Alpewelt,
E sötti Summerheimet z'ha
Ist meh als alles Geld.